



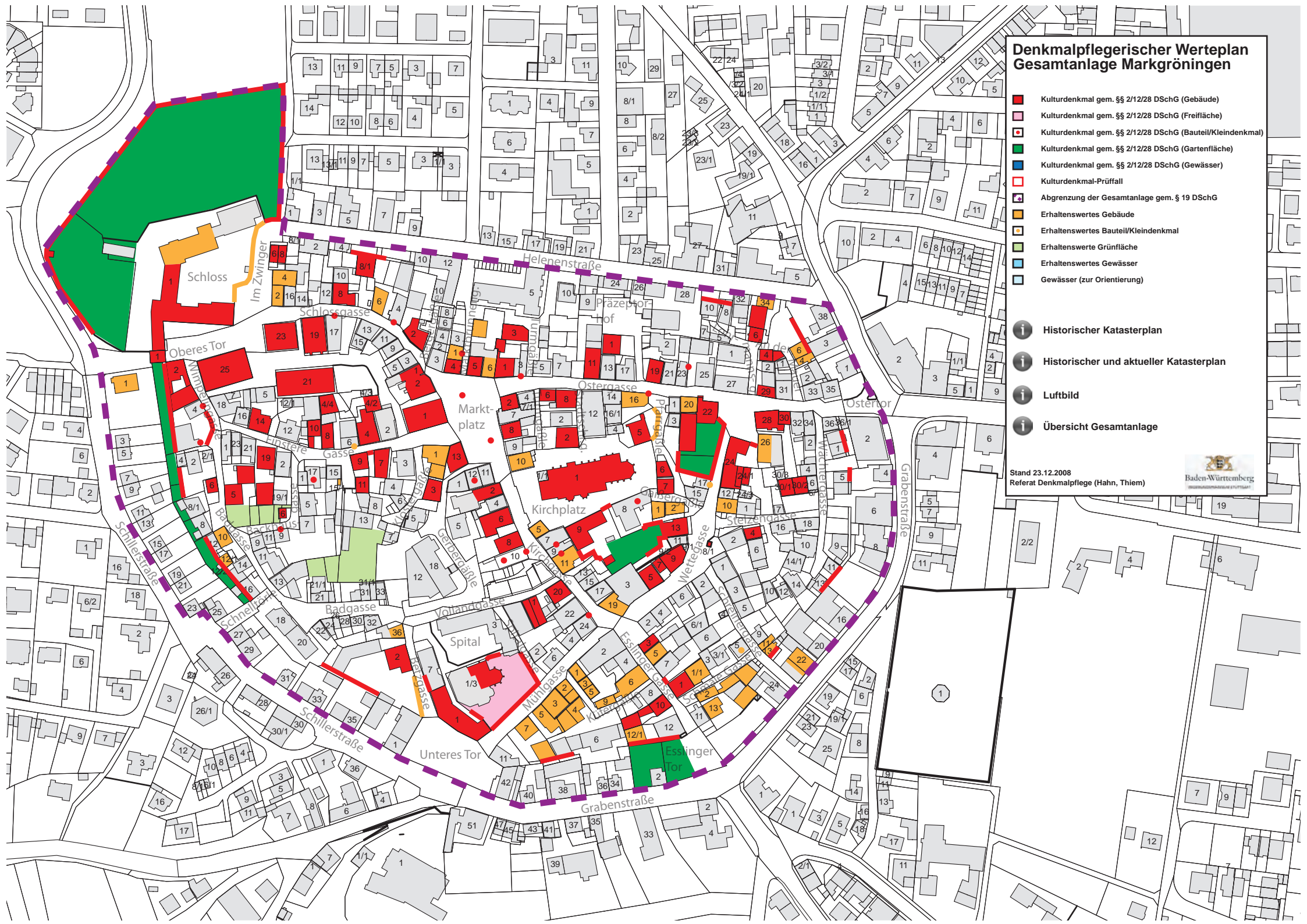


Denkmalpflegerischer Werteplan Gesamtanlage Markgröningen

- Kulturdenkmal gem. §§ 2/12/28 DSchG (Gebäude)
- Kulturdenkmal gem. §§ 2/12/28 DSchG (Freifläche)
- Kulturdenkmal gem. §§ 2/12/28 DSchG (Bauteil/Kleindenkmal)
- Kulturdenkmal gem. §§ 2/12/28 DSchG (Gartenfläche)
- Kulturdenkmal gem. §§ 2/12/28 DSchG (Gewässer)
- Kulturdenkmal-Prüffall
- Abgrenzung der Gesamtanlage gem. § 19 DSchG
- Erhaltenswertes Gebäude
- Erhaltenswertes Bauteil/Kleindenkmal
- Erhaltenswerte Grünfläche
- Erhaltenswertes Gewässer
- Gewässer (zur Orientierung)

-  Historischer Katasterplan
-  Historischer und aktueller Katasterplan
-  Luftbild
-  Übersicht Gesamtanlage

Stand 23.12.2008
Referat Denkmalpflege (Hahn, Thiem)



Württembergische Flurkarte von 1831/32



Württembergische Flurkarte von 1831/32 in Überlagerung mit denkmalpflegerischem Werteplan



Luftbild von 2007



**DENKMALPFLEGERISCHER WERTEPLAN
GESAMTANLAGE MARKGRÖNINGEN**

Regierungspräsidium Stuttgart, Referat Denkmalpflege

Markgröningen, Kreis Ludwigsburg

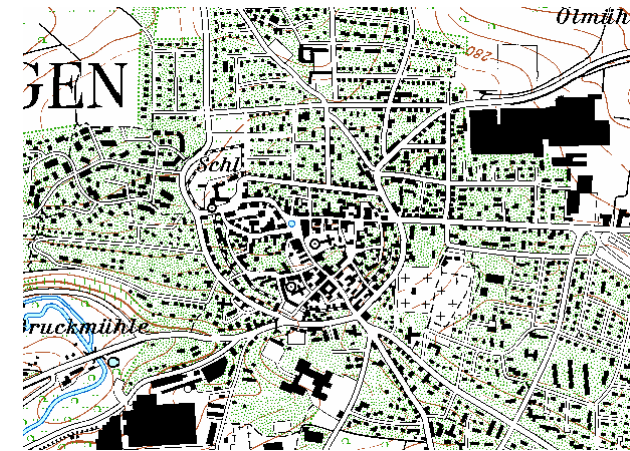
Die Gesamtanlage Markgröningen besteht aus dem Gebiet der zur Mitte des 13. Jahrhunderts zur staufischen Stadt ausgebauten Siedlung. Hierzu gehört auch der 779 erstmals erwähnte dörfliche Siedlungskern, der sich im Bereich der späteren Wettegasse befunden hat. Von hier ausgehend hatte sich die Stadt nach Westen ausgedehnt, mit der ehemaligen Reichsburg am Nordwesteck, mit dem Heilig-Geist-Spital im Südwesten und mit einem großzügigen Marktplatz am Rand zur alten Siedlung. Als ehemalige Reichsstadt seit 1336 in Württembergischen Besitz erlebte die Stadt bis zum 16. Jahrhundert eine Blütezeit, die sich in den überlieferten Bauten eindrucksvoll niederschlägt. Erst der Dreißigjährige Krieg und im 18. Jahrhundert das Erstarken Ludwigsburgs führten zu einem weitgehenden Bedeutungsverlust. In der im 15. Jahrhundert reichsten Stadt Württembergs haben sich neben der Stadtkirche, dem ehemaligen Schloss, dem Spital und dem Rathaus viele bürgerliche und ackerbürgerliche Anwesen insbesondere des späten Mittelalters und der Renaissance erhalten, die das Stadtbild entlang der Hauptachsen bestimmen.

Aufgrund dieser Bedeutung ist Markgröningen eine Gesamtanlage gemäß § 19 DSchG, an deren Erhaltung ein besonderes öffentliches Interesse besteht.

1. Naturraum und Lage

Markgröningen liegt am Nordrand des Strohgäues, dessen Hochfläche hier durch zwei Nebenflüsse der Enz, den Leudelsbach im Osten und die Glems im Westen, in einen nach Norden verlaufenden Riedel spornartig aufgelöst ist. Inmitten einer ackerbaulich bevorzugten Region, jedoch abseits wichtiger Verkehrswege, war in einer länglichen Quellmulde im Bereich um die spätere Wettegasse ein Dorf entstanden, das sich in zwei Phasen bis zum ausgehenden 13. Jahrhundert zur Stadt entwickelt hatte. Hierzu nutzte man das nordwestlich angrenzende und höher gelegene Gelände und errichtete auf dem höchsten Punkt der Altstadt einen Ansitz. Durch die Anbindung zum Spital im Südwesten entstand eine insgesamt ovale, im Norden fast geradlinige, ansonsten aber vieleckige Befestigungsanlage. Da natürliche Steilabfälle etwa zu größeren Tälern fehlen, hatte man jenseits der Stadtmauer zudem einen durchgehenden Stadtgraben angelegt.

Gesamtanlage gemäß § 19 DSchG



Topographische Karte 1:25.000



Luftbild, um 1942/44

Markgröningen, Kreis Ludwigsburg

Gesamtanlage gemäß § 19 DSchG

2. Stadtbaugeschichte

Die erstmals 779 als „Gruoninga“ erwähnte Siedlung war zunächst ein rein bäuerliches Dorf, das sich um eine angerartig verbreiterte Leitlinie im Bereich der Wettegasse ausbreitete. Die Wettegasse war zusammen mit der späteren Mühlgasse Teil einer alten, nach Südwesten zur strategisch bedeutsamen Glemsfurt führenden Altstraße. Bereits im 7./8. Jahrhundert entstand am Nordwestrand des Dorfes eine Kirche. Viele Indizien sprechen dafür, dass der Ort bis zum 9. Jahrhundert Verwaltungszentrum für die Glemsgauorte geworden war. Als solcher war er bis zum Anfang des 12. Jahrhunderts in der Hand der Grafen von Calw, wobei sich die geistliche und weltliche Zentralstellung der Siedlung schon baulich niedergeschlagen hatte. Dies belegen beispielsweise die archäologischen Reste des großen Vorgängerbaues der Stadtkirche. Möglich wäre es auch, dass sich anstelle des großen Pfarrhofgeländes südlich der Kirche ein älterer adeliger Ansitz befunden hat.

Bald nach 1240 hatte der Stauferkaiser Friedrich II den seit 1189 wohl überwiegend reichseigenen Ort zur freien Reichsstadt ausbauen lassen.

Da die offenbar organisch gewachsene Stadtstruktur keine der für die staufischen Gründungen oft so typischen Plananlageform besitzt, scheint Markgröningen schon vor der offiziellen Stadtwerdung ein stadtähnliches Gebilde besessen zu haben. Kern dieser nachdörflichen Siedlung war die Kreuzung der Mühl- und Wettegasse mit der jüngeren Straßenverbindung Esslinger Gasse/Kirchgasse. Nach Norden dürften die Ostergasse und nach Westen das Klostersgäßle und die Betzgasse die Ortsgrenzen gebildet haben. Im Süden und Osten stimmten die Außengrenzen schon mit der späteren Stadt überein.

Im Zuge der eigentlichen Stadterhebung wurde die Stadt ab Mitte des 13. Jahrhunderts maßgeblich nach Nordwesten vergrößert, wobei mit der Anlage der Reichsburg auf dem höchsten Punkt der späteren Stadt das Erweiterungsareal weitgehend festgelegt war. Strukturelle Basis des Stadtgebietes wurden erneut die bestehenden Straßenverbindungen, so die vom östlich gelegenen Hohenasperg kommende Ostergasse am Nordrand der Siedlung und die von Südosten kommende und schon durch das Ortsgebiet führende Esslinger Gasse bzw. Kirchgasse.



Stich von Merian, 1643



Radierung, um 1820

Im Bereich der Vereinigung der beiden Straßen außerhalb der alten Ortslage legte man den Marktplatz als neues städtisches Zentrum an. Die zusammengeführte Trasse verließ die Stadt durch das Obere Tor nach Westen über die Schlossgasse und über die Finstere Gasse, die ein linsenförmiges Quartier umschlossen.

Markgröningen, Kreis Ludwigsburg

Gesamtanlage gemäß § 19 DSchG

Entsprechend der Leitlinien waren bei der Anlage der Befestigung vier Stadttore nötig geworden, das genannte Obere Tor als Stadtausgang Richtung Westen und Norden, das Ostertor Richtung Hohenasperg, das Esslinger Tor Richtung Südosten und das Untere Tor Richtung Glemsfurt. Mit der Bebauung auf der Nordseite der Oster- und Schlossgasse sowie der Reichsburg und dem Spital als Eckpunkte hatte die Stadt ihre Form erhalten und war bis zum ausgehenden 13. Jahrhundert bereits befestigt worden.

1322 büßte Markgröningen seinen Status als freie Reichsstadt ein, nachdem Konrad von Schlüsselberg mit der Stadt belehnt worden war. Endgültig besiegelt wurde dies, als Graf Ulrich II von Württemberg das Lehen 1336 käuflich erwarb. Seither saß auf der alten Reichsburg ein württembergischer Vogt, der von hier aus den seit dem 14. Jahrhundert belegten Amtsbezirk verwaltete.

In der Stadt mit dem gräflichen Verwaltungssitz dominierte die ackerbürgerliche Schicht mit Landwirtschaft und Weinbau, ergänzt durch eine dieser sozialen Struktur entsprechenden Handwerkerschaft. Nur wenige feste Steinhäuser des Adels dürften die lockere Bebauung der Stadt durchsetzen haben.

Neue bauliche Schwerpunkte entstanden mit dem Bau des neuen Rathauses am Marktplatz 1441 und dem Bau der Lateinschule am Kirchplatz 1486. Gleichzeitig war die Stadtkirche wesentlich erweitert worden und um 1500 erlebte das Spital eine bauliche Blütezeit. Auf dem Gelände vor dem Schloss waren Fruchtkästen, Zehntscheunen und Keltern entstanden.

Viele der giebelständigen und repräsentativen Fachwerkhäuser entlang der Leitlinien und um den Marktplatz waren ab Mitte des 15. Jahrhunderts neu erbaut worden. Offenbar hatte die Stadt ganz wesentlich von dem bis 1600 geltenden gräflichen Beschluss des Jahres 1480 profitiert, die Reichsstraße durch Markgröningen zu führen. So konnte es man sich Anfang des 16. Jahrhunderts leisten, eine Zwingermauer mit zahlreichen Rondellen zur Erhöhung der städtischen Sicherheit und 1555 auch den Oberen Torturm neu zu errichten.

Weitere öffentliche Gebäude waren seit der Reformation hinzugekommen, so beispielsweise das Pfarrhaus (1535/44), die deutsche Schule (1571) und das Kameralamt (1553). 1618 wurde der Friedhof vom Kirchhof nach außerhalb verlegt.

Große Schäden verursachte der Dreißigjährige Krieg, denn 130 Gebäude sollen damals vernichtet worden sein. Spuren hinterließ zudem der Pfälzische Erbfolgekrieg (1688-93). Besonders negative Auswirkungen hatte aber der Ausbau von Ludwigsburg zur württembergischen Residenzstadt ab Anfang des 18. Jahrhunderts. Die neue Residenzstadt verleibte sich nicht nur alle Zunftsitze, sondern auch das Markgröninger Oberamt ein. Selbst die Steine des im Verfall begriffenen Markgröninger Schlosses wurden nach Ludwigsburg geschafft. Barocke Baumaßnahmen gab es in der veramten Stadt demnach nur wenige, wengleich viele Fachwerkhäuser auf Grundlage der Bauordnungen von 1752 und 1785 verputzt wurden. Entscheidende Veränderungen ergaben sich durch den Abriss des Langhauses der Spitalkirche im Jahr 1801 und durch den Abbruch der Stadtbefestigung zwischen 1820 und 1841, die zur Anlage und Bebauung der Heilenstraße im Norden führte. Ab etwa 1900 wurden die parzellierten Grundstücke außerhalb der Altstadt bebaut. Die Industrialisierung der Stadt verlief zunächst sehr verhalten und erst nach 1945 entstanden größere Gewerbegebiete.

Konsequenzen für die Altstadt zeigten die Stadtsanierungen der 1960er und 1970er Jahre. Anstelle der nördlichen Spitalnebengebäude war 1964/65 eine Appartementanlage entstanden und auf Grundlage des Sanierungsplanes von 1976 wurden größere Areale im Süden der Altstadt neu gestaltet, so beispielsweise im Bereich des Gerbergäßles.

3. Stadtbaugestalt

Verstärkt durch seine hohe Lage auf dem Riedel zwischen Glems und Leudelsbach weist Markgröningen eine markante Stadtsilhouette auf. Matthäus Merian zeigt die Stadt 1643 aus südöstlicher Sicht, eine Radierung um 1820 aus südwestlicher Sicht. In beiden Darstellungen werden weitgehend die gleichen, künstlich überhöhten städtebaulichen Dominanten dargestellt. An erster Stelle ist die Bartholomäuskirche mit ihrem ungewöhnlichen Westurmpaar und dem das Langhaus überragenden Chor zu nennen. Der Nordwesten der Stadt wird von dem massig wirkenden Torturm des Oberen Tores beherrscht, der die Türme der Stadtkirche schon allein aufgrund der höheren Lage überragt. Innerhalb der von Nordwesten nach Südosten topographisch abfallenden Dachlandschaft ragen zudem das Dach des Rathauses mit seinem Dach-

reiter, die großen Dächer der Speichergebäude beim Schloss sowie die Dächer des Schlosses heraus. Bis heute hat sich an dieser Situation wenig verändert, sieht man vom Abbruch der drei niedrigeren Tortürme und der ursprünglich fernwirksamen Stadtbefestigung ab. Die um den historischen Stadtkern entstandenen Neubaugebiete schränken allerdings die einstigen Perspektiven auf die Stadtsilhouette bis auf wenige Einzelstandorte ein. Am augenscheinlichsten wird die Abfolge der städtebaulichen Dominanten von Westen über das Glemstal hinweg.

Im Innern spielen die genannten städtebaulichen Dominanten auch als Einzelobjekte eine gewichtige Rolle. Die Stadtkirche, das ehemalige Schloss, das Spital und das Rathaus gliedern als wichtige Fixpunkte der Stadtbauentwicklung das innere Bild. Insbesondere die gotische Bartholomäuskirche unterstreicht mit ihrer erhöhten und über Staffeln erschlossenen Lage, der cathedralhaften Erscheinung und mit dem überhöhten Chor ihre Bedeutung. Auch das Schloss setzt sich baulich vom restlichen Stadtgebiet ab, wenngleich es substanziell vor allem aus dem 19. und dem beginnenden 20. Jahrhundert stammt. Der umgebende ehemalige Schlossgarten steigert dabei die Wirkung als Solitärbau.



Stadtansicht von Süden

Ein weit höheres Baualter weisen die vier großen und einst herrschaftlichen bzw. städtischen Speicherbauten südöstlich des Schlosses auf. Das Spital ist mit dem Chor der ehemaligen Spitalkirche und dem Pfründnerhaus zwar auf seine alten Kerngebäude reduziert, bildet aber am ehemaligen Unteren Tor eine markante Stadteingangssituation. Ebenso wird der Marktplatz von dem imposanten Rathaus beherrscht, das als spätmittelalterlicher Fachwerkbau die damalige Blütezeit der Stadt versinnbildlicht.

Die dominierenden Achsen der Stadt bilden nicht nur das strukturelle Gerüst, sondern spiegeln gleichzeitig die baulich differenzierte und sozialgeschichtlich bedingte, qualitative Abstufung der Anwesen wieder.

An ihnen stehen die meisten der giebelständigen Fachwerkhäuser, von denen mehr als 20 noch aus der Zeit vor 1500 stammen. Im Verbund mit den seit dem 18. Jahrhundert nicht selten verputzten Fachwerkanwesen des 16. und 17. Jahrhunderts erzeugen sie um den Marktplatz, entlang der Esslinger Gasse und der Kirchgasse, an der Ostergasse und der Schlossgasse sowie in besonderem Maße in der Finsteren Gasse ein hochwertiges Erscheinungsbild. Charakteristisch für diese bürgerlichen Häuser sind die mitunter kräftigen Vorstöße der einzelnen Geschosse sowie die steilen, teils abgewalmten Satteldächer. Der Erdgeschoss, die seit dem 16. Jahrhundert gewöhnlich massiv errichtet wurden, sind bei den älteren Anwesen nachträglich oft massiv ergänzt oder ausgetauscht worden. Der jüngere Hausbestand der 17. bis 19. Jahrhunderts zeigt eine hohe stilistische Kontinuität, wenngleich oft große Toreinfahrten hinzugekommen sind, die Fenster regelmäßiger angeordnet und die Vorstöße stark verringert wurden.

In den abseits gelegenen Arealen und entlang der Nebengässchen finden sich in der Mehrzahl ackerbürgerliche Gehöfte des 17. bis 19. Jahrhunderts. Diese zumeist ehemaligen Bauernhöfe sind mit ihren (teils zu Wohnzwecken ausgebauten) Scheunen

besonders für die Badgasse, die Mühlgasse und die Schmale Gasse prägend. Insbesondere im Bereich des Küfergäßles und auch An der Mauer veranschaulichen kleinbürgerliche, zweigeschossige Traufhäuser des 17. und 18. Jahrhunderts das einst breite, soziale Spektrum der Stadt. Abseits der Hauptachsen ist allerdings die Zahl der Neu- und Ersatzbauten der letzten Jahrzehnte vergleichsweise hoch, so dass die historischen Bau- und Raumstrukturen sich hier teilweise bereits aufgelöst haben.

Markgröningen besitzt mit seinen einst herrschaftlichen und kirchlichen Sonderbauten vielfach Objekte mit hochwertigen baulichen und künstlerischen Details. Mit der vorherrschend bürgerlichen Bebauung entlang der Hauptstraßen wird die spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Blütezeit der Stadt gut erkennbar. Deutlich wird dies zudem durch zwei einst patrizische Hofanlagen des 15./17. Jahrhunderts, dem Wimpelinshof am Oberen Tor und dem Vollandhaus an der Ausmündung der Wettegasse. Auf der anderen Seite veranschaulichen die ackerbürgerlichen, kleinhandwerklichen und kleinbürgerlichen Anwesen zusammen mit einer beachtlichen Zahl von Scheunen die sozial bedingte Vielfalt einer historischen Stadt.

Hinweis:

Belange der archäologischen Denkmalpflege bleiben vom denkmalpflegerischen Wertepplan unberührt. Sie sind in gesonderten Verfahren/Anhörungen zu berücksichtigen.

Quellen/Literatur:

- Aktueller Katasterplan
- Urkatasterplan von 1831/32
- Begründung zur Gesamtanlagensatzung, Satzungstext und Abgrenzung (Stand: 1984)
- Denkmalliste Bau- und Kunst (Stand: 12/2008)
- Arbeitsblätter der Inventarisierung bzw. der Bau- und Kunstdenkmalpflege
- Tabellarische Auswertung der Ortsakten (Stand: 09/2008)
- Findeisen, Peter: Stadt Markgröningen, Ortskernatlas Baden-Württemberg, Heft 1.7, 1987.
- Schad, Petra: Markgröningen. Ein Stadtführer. Markgröningen, 2003.

Abbildungsnachweis:

- Aktuelle Fotos: Referat Denkmalpflege
- Historische Bilder/Luftbild: Landesamt für Denkmalpflege, Baden-Württemberg (LAD)



An der Mauer, Badgasse, Esslinger Gasse, Esslinger Tor, Im Zwinger, Lohrmannsgässle, Mühlgasse, Oberes Tor, Schillerstraße, Unteres Tor, Wächtergasse
Stadtbesfestigung

Kulturdenkmal gem. 2/28 DSchG (Sachgesamtheit)

Reste der Stadtbesfestigung mit sämtlichen sichtbaren, integrierten und im Boden befindlichen Mauern (§ 2) und Oberem Tor (§ 28); nach dem Ausbau des Dorfes zur Stadt in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts angelegt, bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts mit vier Stadttoren und Zwingermauer ausgebaut, zwischen 1833 und 1845 bis auf die bestehenden Reste abgebrochen, den Stadtgraben eingeebnet und sukzessive großteils überbaut; erhalten sind der Obere Torturm als Hochwachturm (siehe Oberes Tor 1), ein Fragment des Esslinger Tores an der Südostecke des Hauses Esslinger Straße 12 sowie einige Mauerteile und Grabenbereiche, insbesondere westlich der Wimpelingasse und Badgasse, südlich der Küfergasse und An der Mauer.

Die Reste der im Kern noch auf die reichsstädtische Zeit zurückgehenden Stadtbesfestigung haben dokumentarischen Wert für den Ausbau des Dorfes zur staufischen Stadt im hohen Mittelalter sowie für die gleichzeitig erfolgte Entwicklung der verteidigungstechnischen Anlagen.



An der Mauer



Rückseite Betzgasse



Rückseite Wimpelingasse

An der Mauer

Mauergasse nördlich des ehemaligen Ostertores, namens gebend die östlich parallel verlaufende Stadtmauer, nach Abbruch von Haus Nr. 8 heute teils freistehend, teils im Rückbereich einer Reihe zweigeschossiger giebelständiger Kleinhäuser des 18. Jahrhunderts befindlich; ehemals an der Stadtmauer im Norden als Sackgasse endend, wohl erst mit Anlage der Heleenstraße ab 1870 nach Norden hin über die einst begrenzende Stadtmauer geöffnet; der schmale Straßenraum neben den Kleinhäusern Nr. 4 und 6 auch durch die Häuser Lohrmannsgasse 4 und 6 geprägt; ackerbürgerlicher Charakter der kleinstrukturierten Bebauung des 17. und 18. Jhs.

Die kleine Gasse vermittelt mit seinem Stadtmauerrest sowie der kleinteiligen Bebauung anschaulich die Struktur einst stadtmauernaher Sackgassen mit ackerbürgerlichem Gepräge.



Straßenbild nach Süden (Richtung Nr. 4 und 6)



Blick nach Norden vom Abzweig Ostergasse

An der Mauer 4

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus

Zweigeschossiges verputztes Fachwerkhaus, Sockel massiv, überdachte Außentreppe zum Obergeschoß, Satteldach mit Schleppgaube, 18. Jahrhundert, 2003 neuer Außenanstrich.

In der rückwärtigen Giebelmauer dürften - analog zum Anwesen An der Mauer 6 – noch Reste der Stadtmauer stecken.

Das Gebäude gehört zu einer Gruppe von giebelständigen und direkt an die Stadtmauer angebauten Anwesen. Als Kleinanwesen verdeutlicht das Gebäude das schlichte Bauen der einfacheren Bevölkerungsschicht am nordöstlichen Stadtrand.



An der Mauer 6

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus

Zweigeschossiges verputztes Fachwerkhaus, Sockel und Erdgeschoß massiv, Vorsprung zum Fachwerk im Obergeschoß, Satteldach, 18. Jahrhundert, 2003 neuer Außenanstrich; Kulturdenkmal gem. § 2/28 DSchG sind die in der östlichen Giebelmauer integrierten Reste der Stadtmauer, 13. Jahrhundert.

Erst durch den Abriss des Anwesens An der Mauer 8, das sich einst an die nördliche Traufseite des Hauses anschloss, geriet das Anwesen in die heutige Ecklage.

Das Gebäude steht in einer Gruppe giebelständiger Anwesen in der schmalen Mauergasse. Als schlichtes Haus verdeutlicht das Gebäude das Bauen der einfacheren Bevölkerungsschicht am nordöstlichen Stadtrand. Die Reste der Stadtmauer haben dokumentarischen Wert für die hochmittelalterliche Stadtwerdung und den Ausbau der Stadtbefestigung.



Foto 1979

Backhausgasse

Rechtwinklig verlaufende Verbindung zwischen Finsterer Gasse und Badgasse; am straßenraumprägenden Knick das namensgebende Backhaus von 1836; überwiegend Neubebauung der jüngsten Vergangenheit sowie historische Gartenflächen, die auf der Nordseite von den Giebeln der Scheune Finstere Gasse 19 sowie des Wohnhauses Badgasse 5 optisch begrenzt werden.

Die schmale Gasse erschließt als Nebengasse das für weinbäuerlich-ackerbürgerlich geprägte und dadurch charakteristisch aufgelockerte Quartier um das typischerweise solitär stehende Backhaus. Der unveränderte Nordwestabschnitt mit Backhaus und Gärten sowie begrenzenden Mauern vermittelt diese Situation anschaulich.



Straßenbild nach Norden



Gärten an der Backhausgasse

Backhausgasse 6

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Backhaus

Massivbau aus Quadersteinen, rundbogiger Eingang mit zwei seitlichen Fenstern im Stil eines palladianischen Portalmotives, Bohlentür mit Türzieher und Oberlicht, Rauchloch über der Tür, Satteldach, 1836 erbaut, später zu einer Werkstatt umfunktio- niert, 1995/97 Gebäudesanierung und Wiederinbetriebnahme als Backofen.

Aufgrund einer württembergischen Verordnung von 1808 sollten aus Brandschutzgründen anstelle der privaten Backöfen öffent- liche Backhäuser errichtet werden.

Das wieder in Betrieb befindliche und einzige historische Back- haus vom Markgröningen dokumentiert zum einen mit seiner Alleinlage (Feuerschutz) und mit seiner klassizistischen Fass- dengestaltung (Architektursprache) die Neuerungen im Bauwe- sen für derartige städtische Sondergebäude in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.



Backhausgasse 9

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Bauteil)

Hauszeichen

Rechteckige Sandsteinplatte, eingemauert über der Tür des Anwesen Backhausgasse 9, mit Bezeichnung, Initialen und zwei sich gegenüberstehenden stilisierten Hörnern, nach Bezeichnung 1571 als Hauszeichen gefertigt.

Das Hauszeichen stammt vom 1996/97 abgebrochenen Vorgängerbau und wurde im Ersatzbau neu eingemauert. Ähnliche Symbole sind bei den Anwesen Finstere Gasse 8 und Kirchgasse 20 zu finden.

Das mit den Hornsymbolen nicht eindeutig interpretierbare Hauszeichen hat als Spolie des Vorgängerhauses dokumentarischen Wert für die seit der frühen Neuzeit belegte bauliche Geschichte dieses Grundstücks.



Foto Vorgängerbau 1986

Gärten an der Backhausgasse

Überwiegend traditionell genutzte Gartenparzellen auf der Nordseite der Backhausgasse vor den dort zurück versetzten Anwesen zwischen der Ecke zur Badgasse und dem Backhaus (siehe Backhausgasse 6), zur Straße durch eine Trockenmauer aus Quadersteinen begrenzt; in die Mauer integrierte Kellereingänge, die auf Keller unter dem Gartenareal verweisen.

Die Gärten befinden sich in der Stadterweiterungszone, die in der frühen Neuzeit vermutlich nie komplett aufgesiedelt worden war. Somit könnten sie bereits im Mittelalter bestanden haben. Denkbar wäre aber auch eine nachträgliche Entstehung auf mutmaßlichen Baulücken, die durch den Dreißigjährigen Krieg entstanden sein könnten.

Das Gartenreal veranschaulicht den geringeren Baudruck in diesem von den Hauptstraßen relativ abgeschnittenen Areal sowie den Bedarf an innerstädtischen Nutzflächen für die dort einst ansässige und bäuerlich ausgerichtete Bevölkerung. Es ist daher von Bedeutung für die Wirtschafts- und Siedlungsgeschichte.



Badgasse

Gasse an der westlichen Stadtmauer (früher die Betzgasse einschließend), im Norden von der Wimpelingasse und der Finsternen Gasse abzweigend; der Name von einer Badstube abgeleitet, die vom 14.-17. Jh. hier bestanden hat; überwiegend jüngere bzw. stark erneuerte Bausubstanz des 20. Jhs., der Mittelteil bei Haus Nr. 5, 6 und 10, 12/1 noch mit Wohnhäusern des 16. Jhs. geprägt; die Stadtmauer von der Schillerstraße teilweise sichtbar und mit vorgelagertem Grünstreifen (ehem. Graben) erhalten, von der Badgasse nur an einigen Stellen erkennbar, sonst in die mauerbegleitende Bebauung integriert.

In Teilen, vor allem im mittleren Abschnitt, noch gut überlieferte Mauergasse mit charakteristischer ackerbürgerlicher Bebauung sowie Resten der Stadtbefestigung.



Straßenbild nach Norden (bei Nr. 5 und 6)



Badgasse 5

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Sachgesamtheit)

Wohnhaus mit Scheune

Gehöft, bestehend aus: Zweigeschossiges verputztes Fachwerkhaus in Eck- und Hanglage, Erdgeschoß bis auf südliche Giebelseite massiv, nach Süden unverputzt aus Bruchsteinmauerwerk mit Rundbogen-Kellertor, Vorstöße zum ersten Obergeschoß und zum Giebel, Satteldach mit Schleppegauben, 1674/75 als Scheune erbaut, 1761 Umbau des Obergeschosses zu Wohnzwecken, am Hauseingang 1838 bezeichnet, 1998/99 umfassend saniert; dazugehörige Fachwerkscheune, Unterbau massiv aus unverputzten Quader- und Bruchsteinen, konstruktives Fachwerk ohne Vorstöße, Satteldach, 1802 bezeichnet, 1999 Sanierung.

Die Hofanlage mit dem gestelzten Wohnhaus zählt zu den am besten überlieferten Beispielen frühneuzeitlicher Ackerbürgeranwesen innerhalb der Altstadt von Markgröningen. Sie hat dokumentarischen Wert für das einst von ackerbürgerlichen und weinbäuerlichen Anwesen geprägten Stadtareal zwischen der Finsteren Gasse im Norden und dem Spital im Süden, einem Bereich, der zum mittelalterl. Stadterweiterungsgebiet gehört.



Scheune



Wohnhaus

Badgasse 6

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Wohnhaus

Zweigeschossiges Fachwerkhaus in freistehender Lage, Erdgeschoß massiv, zur Straße unverputztes Bruchsteinmauerwerk mit profiliertem Rundbogenportal, nördliche Traufseite nachträglich massiv ersetzt, heute verputzt, Fachwerk mit kräftigen Vorstößen, Satteldach mit Stehgauben, im Kern zwischen 1550 und 1600 entstanden, Fachwerk um die Mitte des 17. Jahrhunderts, 1986/92 umfassende Sanierung.

Das im Kern noch mittelalterlich erscheinende Anwesen hat als frühes Beispiel dokumentarischen Wert für die Bauweise innerhalb des einst von ackerbürgerlichen und weinbäuerlichen Anwesen geprägten Stadtareals zwischen der Finsteren Gasse im Norden und dem Spital im Süden.



Foto 1979



Badgasse 10

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus

Zweigeschossiges verputztes Fachwerkhaus in Ecklage, Erdgeschoß massiv, Eckquaderung und Gewände unverputzt, Vorstoß zum Obergeschoß, Satteldach mit Zwerchhaus, 19. Jahrhundert, im Kern (Erdgeschoß) wohl älter, 1991 Außensanierung.

Das Gebäude dürfte zusammen mit Badgasse 12 ursprünglich ein Anwesen gebildet haben.

Mit seiner schlichten Bauweise veranschaulicht das Haus die typischen Bauformen der einfacheren, bäuerlichen Schicht innerhalb des einst von ackerbürgerlichen und weinbäuerlichen Anwesen geprägten Stadtareals zwischen der Finsteren Gasse im Norden und dem Spital im Süden.



Badgasse 12/1

Erhaltenswertes Gebäude

Scheune, Wohnhaus

Ehemalige Scheune, Unterbau und nördliche Giebelwand (Brandwand) massiv aus Bruchsteinen mit Eckquaderung, rechteckige Toreinfahrt, Fachwerk ohne Vorstöße, vorkragende Traufe, Satteldach mit Schleppegauben, Mitte 19. Jahrhundert, 1988 Um- und Ausbau zu einem Wohnhaus; Kulturdenkmal gem. § 2/28 DSchG sind die in der westlichen Traufmauer integrierten Reste der Stadtmauer, 13. Jahrhundert.

Das noch als ehemalige Scheune erkennbare Wohnhaus veranschaulicht exemplarisch die typischen Bauformen der ehemals innerhalb dieses Quartiers vorherrschenden ackerbürgerlichen Schicht. Die Reste der Stadtmauer haben dokumentarischen Wert für die hochmittelalterliche Stadtwerdung und den Ausbau der Stadtbefestigung.



Badgasse 36

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus

Zweigeschossiges Fachwerkhaus in Ecklage, Erdgeschoß massiv aus unverputzten Bruchsteinen mit Eckquaderung, an der Traufseite modern ergänztes, rundbogiges Portal, Fenstergewände in Holz auf der Giebelseite, Fachwerk ohne Vorstöße, Satteldach, im Kern Mitte 16. Jahrhundert, Fachwerk 18./19. Jahrhundert, 1980 umfassend und eingreifend saniert, unter anderem Rekonstruktion des Portals, Verlegung des Einganges und Fachwerkfremilegung.

Das am Nordrand des Spitalareals befindliche Gebäude soll der Überlieferung nach einst Teil des Spitalbesitzes gewesen sein.

Das umgebaute Wohnhaus gehört wohl zur Geschichte des Spitals und veranschaulicht ein im Kern frühneuzeitliches, im 19. und 20. Jahrhundert überformtes Gebäude in städtebaulich bedeutsamer Ecklage in der Badgasse.



Foto 1979

Gärten zwischen Badgasse und Klostergäßle

Gartenparzellen im Blockinnern zwischen Badgasse, Backhausgasse und Klostergäßle, auf dem historischen Katasterplan von 1831/32 als Baumgärten eingezeichnet.

Der Großteil des Gartenareals gehört zu dem Anwesen Finstere Gasse 13, dem mutmaßlichen Nachfolgebau des von 1314 bis 1540 hier bestehenden Beginenklosters.

Das Gartenreal hat als im Kern wohl mittelalterlicher Klostergarten der Beginen stadtbaugesichtlichen und für die Struktur des Quartiers auch städtebaulichen Wert. Es veranschaulicht den geringeren Baudruck in diesem von den Hauptstraßen relativ abgeschnittenen Areal sowie den Bedarf an innerstädtischen Nutzflächen.



Bergergässle

Neben Turm- und Marktbrunnengässle eine der kleineren Erschließungen, die als Sackgasse vor der nördlichen Stadtmauer endeten und eine schmale Reihe von traufständigen Kleinhäusern erschließt (heute alle neu bzw. stark erneuert), auf der Westseite von der historischen Bausubstanz des Hauses Schlossgasse 2 (siehe dort) geprägt.

Obgleich keine nennenswerte historische Bausubstanz vorhanden ist, hat das Bergergässle als Hinweis auf das kleinstrukturierte Straßen- und Gassennetz (stadtmauernaher Nebenerschließung) des historischen Stadtkerns Bedeutung.



Straßenbild nach Norden



Betzgasse

Ehemals südliche Verlängerung der Badgasse, den westlichen Teil des ehemaligen Spitalskomplexes durchschneidend, benannt wohl nach dem letzten Ordensmeister des Spitals Johannes Betz (1507-1532); westliche Straßenseite durch die ehemalige Spital-Zehntscheune (Betzgasse 2, siehe dort) von 1626/1884 und die den ehemaligen Ökonomiehof des Spitals umfassende Mauer geprägt, östliche Straßenseite durch den eigentlichen Spitalkomplex mit modern ausgebauten Teilen sowie ergänzendem, ältere Mauerteile integrierendem Neubau gekennzeichnet.

Die Betzgasse kündigt auch in heute überformter Gestalt noch anschaulich vom stadtbildprägenden Spitalkomplex in Markgröningen.



Straßenbild nach Norden



Straßenbild nach Süden

Betzgasse 2

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Sachgesamtheit)

Ehemalige Zehntscheune des Heiliggeistspital, Spitalschule, Wohnhaus

Dreigeschossiges verputztes Fachwerkhaus mit dreigeschossigem Anbau auf der Südseite, Erdgeschoß massiv aus Werkstein mit Eckquaderung, teilvermauerte rundbogige Einfahrt und rundbogiges Portal, Steingesims zum Obergeschoß, Fassade ansonsten ebenso wie beim Anbau ohne Vorsprünge, Satteldach, Erdgeschoß und Keller nach Bezeichnung von 1526, 1884 Umbau der wohl im Barock entstandenen Obergeschosse zu Schulzwecken mit Anbau eines Treppenhauses, 1953 Umbau zu Wohnungen, 1989 Außensanierung; Kulturdenkmal gem. § 2/28 DSchG sind die im Hofraum integrierten Reste der Stadtmauer, 13. Jahrhundert.

Als Teil der Sachgesamtheit Spital (siehe Spital 1 und 1/3) hat das im Kern kurz vor der Reformation erbaute und später als Schulhaus genutzte Gebäude dokumentarischen Wert für die Geschichte der Kirche und der sozialen Fürsorge in der Stadt Markgröningen seit dem ausgehenden Mittelalter. Von Bedeutung ist ferner der teils von einer Mauer umschlossene ehemalige Ökonomiehof des Spitals an der Stadtmauer.



Rückwärtige Stadtmauer



Detail EG

Esslinger Gasse

Enge, leicht gekrümmte Gasse vom Kreuzungspunkt Kirchgasse/Mühlgasse/Wettegasse in stetig ansteigendem Verlauf nach Südosten zum ehemaligen Esslinger Tor (namensgebend) führend; Reste der seit dem 13. Jh. bestehenden Torsituation noch im Buckelquadermauerwerk der Haus Nr. 12 erkennbar; überwiegend giebelständige, dreigeschossige Häuser, zum Teil in der Substanz bis ins 16. Jh. zurückreichend und teilweise mit (jüngeren) Scheunen zu Gehöften ergänzt (Nr. 7, 10, 12) bzw. durch Toreinfahrten als ackerbürgerliche Häuser gekennzeichnet (Nr. 3, 5); teilweise Neubebauung des 20. Jhs. (Nr. 2, 7).

Die Esslinger Gasse ist als Teil des zentralen Erschließungssystems des mittelalterlichen Stadtgrundrisses mit vergleichsweise dichter baulicher Überlieferung (Ackerbürger- und Handwerkerhäuser) für die Stadtgestalt von hoher Bedeutung.



Straßenbild nach Nordwest



Straßenbild nach Norden, 1965



Straßenbild nach Südost

Esslinger Gasse 3

Kulturdenkmal gem. § 2/28 DSchG (Gebäude)

Wohnhaus

Dreigeschossiges verputztes Fachwerkhaus in Ecklage (§ 2), Erdgeschoß massiv mit mittiger Rundbogen-Hofeinfahrt (§ 28), erstes Obergeschoß auf der Nordseite vorkragend, Fachwerk ohne Vorsprünge, Satteldach mit Schleppgauben, nach Bezeichnung am Einfahrtstor 1748 von dem Schreiner U. G. Ep-pinger erbaut, 1927 nach Brandschaden Erneuerungsmaßnahmen, 1991 neue Dachdeckung, 1993/95 Außensanierung und Dachausbau.

In die heutige Ecklage geriet das Anwesen erst durch den Ab-riss des vorderen Gebäudeteiles von Wettegasse 2.

Das Gebäude ist mit seinem hauptsächlich als Durchfahrt ge-nutzten Erdgeschoß als gestelztes Anwesen zu bezeichnen. Das im Kern barocke Haus hat mit dieser seltenen Raumauftei-lung dokumentarischen Wert und ist wichtiger Bestandteil der giebelständigen Häuser der Esslinger Gasse.



Torbogen

Esslinger Gasse 5

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus

Dreigeschossiges verputztes Fachwerkhaus, Erdgeschoß massiv aus unverputzten Quadersteinen mit seitlichem, rechteckigen Einfahrtstor, Vorsprung zum ersten Obergeschoß, Fachwerk ohne Vorsprünge, Satteldach, Mitte 18. Jahrhundert, spätere Umbauten.

Das dem benachbarten Anwesen Esslinger Gasse 3 typologisch sehr ähnliche Gebäude veranschaulicht wie dieses die interessante Kombination eines gestelzten Hauses mit der für Städte typischen Giebelständigkeit und einer Durchfahrt zur Erschließung der rückwärtigen Ökonomiegebäude.



Esslinger Gasse 6

Erhaltenswertes Gebäude

Wohn- und Geschäftshaus

Zweigeschossiges verputztes Fachwerkhaus, rückwärtig dreigeschossiger Anbau, Erdgeschoß massiv und verkleinert mit Ladeneinbau und Kellereingang, zum Obergeschoß profiliertes Werkstein-Gesims, Fachwerk ohne Vorstöße, Satteldach mit Schlepplgaube, rückwärtig über Anbau gedrehter und halber First, 18./19. Jahrhundert, jüngere Veränderungen.

Das Gebäude an der dicht mit giebelständigen Häusern bebauten Esslinger Gasse veranschaulicht mit seinen mehrfachen Erweiterungen und Überformungen die typische Entwicklung eines städtischen Geschäftshauses seit dem 18. Jahrhundert.



Rückansichten



Esslinger Gasse 7

Kulturdenkmal gem. § 28 DSchG (Bauteil)

Torbogen

Rundbogiges Hofportal aus Werkstein, teils mit Zement- und Backsteinfüllungen ergänzt, Gesims in Beton als horizontaler Abschluss, mit Hauszeichen im rechten Abschluss der Eckquaderung, 169. bezeichnet, nach weiterer Bezeichnung 1928 renoviert (Backstein- und Betonteile), nach Abriss des dazugehörigen, spätmittelalterlichen Anwesen 1987/88 in situ erhalten.

Der Torflügel waren bereits 1979 abgängig.

Das im Stil der Spätrenaissance aufwändig gestaltete Hoftor hat mit seinem Bewahrspruch, dem Besitzermonogram und dem Gildezeiche hohen dokumentarischen Wert für die künstlerische Gestaltung eines Portals im ausgehenden 17. Jahrhundert und zeugt somit von der hochwertigen Bebauung der Esslinger Gasse in damaliger Zeit.



Foto von 1970

Esslinger Gasse 10

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Sachgesamtheit)

Hofanlage (Dreiseithof)

Gehöft, bestehend aus: Zweigeschossiges verputztes Fachwerkhaus, Erdgeschoß wohl massiv, auf der Giebelseite zum Obergeschoß vorkragend, Fachwerk ohne Vorstöße, Satteldach mit Schleppgauben, im Kern um 1500, in den 1950/60er Jahren äußerlich umgebaut; dazugehörig rückwärtige Fachwerkscheune, seitlich rechteckige Toreinfahrt (Tenne), über dem Tor weiß gekalktes Relief mit Engel, der das Spitalwappen von Markgröningen hält, Satteldach, 18. Jahrhundert, damals das Relief der Zeit um 1500 eingebaut, ursprünglich wohl Schlussstein eines Spitalgebäudes; dazugehörig Verbindungsbau zum Haus, Kleintierstall und Holzlege, Unterbau massiv aus Backsteinen, Oberbau Fachwerk, asymmetrisches Satteldach, 19. Jahrhundert.

Der entsprechend der Parzelle lang gestreckte Dreiseithof hat als im Kern spätmittelalterliche und im Wirtschaftsteil barocke Anlage mit der historischen Spolie des Spitals exemplarischen Wert für ein ackerbürgerliches Anwesen in der eng bebauten und dicht überlieferten Esslinger Gasse.



Ökonomie mit Relief über dem Tor

Esslinger Gasse 12/1

Erhaltenswertes Gebäude

Scheune an der Stadtmauer

Verputzte Scheune, Unterbau wohl massiv, rechteckige Toreinfahrt, erreichbar über den Hof von Esslinger Straße 10, Satteldach, 18./19. Jahrhundert; Kulturdenkmal gem. § 2/28 DSchG sind die in der südlichen Traufmauer integrierten Reste der Stadtmauer, 13. Jahrhundert.

Mit ihrer typischen Lage an der Stadtmauer veranschaulicht die Scheune den einst ackerbürgerlichen Charakter, vor allem am Rande der Stadt. Die Reste der Stadtmauer haben dokumentarischen Wert für die hochmittelalterliche Stadtwerdung und den Ausbau der Stadtbefestigung.



Rückansicht mit Stadtmauer

Esslinger Gasse 13

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus mit Scheune

Zweigeschossiges verputztes Fachwerkhaus, niedriges Erdgeschoß massiv, Fachwerk ohne Vorsprünge, an der östlichen Traufseite kleiner Anbau, Satteldach, 18/19. Jahrhundert; dazugehörige Fachwerkscheune, südöstliche Giebelwand massiv aus unverputzten Backsteinen, rechteckige Toreinfahrt, Satteldach mit Ladegaube, 2. Hälfte 19. Jahrhundert.

Die Hofanlage beidseits der abgetragenen Stadtmauer hat als bis heute landwirtschaftlich genutztes Objekt Seltenheitswert innerhalb der Altstadt und veranschaulicht den ansonsten längst verschwundenen Charakter einer ehemaligen Ackerbürgerstadt sowie die bauliche Erweiterung Markgrönings im 19. Jahrhundert über die Mauern hinweg.



Scheune

Finstere Gasse

Ehemals Metzgergasse, vom Marktplatz im Osten zur Kreuzung Wimpelingasse/Badgasse im Westen führend; östlichster Abschnitt zwischen Rathaus und Bären platzartig aufgeweitet, dort Neubebauung Haus Nr. 1 (Bären) von 1918 auf einer Brandstelle; mittlerer Abschnitt durch geringen Straßenquerschnitt sowie giebelständige, hoch aufragende spätmittelalterliche, rekonstruierend instandgesetzte Fachwerkhäuser (Nr. 4, 7, 9) geprägt (Nr. 2 Neubau 1988), deren Vorstöße zum malerisch empfundenen, „finsternen“ (damit namensgebenden) Straßenbild führen; Westabschnitt etwas aufgeweitet, ackerbürgerlich geprägte, mit im Stadtbild seltenen Scheunenbauten durchsetzte Bausubstanz des 16. Jhs., darunter auch traufständige Häuser (Nr. 12 u. 14). Neben der Schlossgasse ist die Finstere Gasse als wichtige Erschließung des zentralen Marktplatzes von Westen wichtig für den mittelalterlichen Stadtgrundriss. Die teils sehr repräsentativen Fachwerkbauten des 15./16. Jhs. zeugen eindrucksvoll von der hohen Bedeutung des im historischen Stadtbild sehr geschlossen wirkenden Straßenraums.



Straßenbild nach Westen am Abzweig Marktplatz



Westlicher Abschnitt nach Westen



Straßenbild nach Osten (links um 1950)

Finstere Gasse 1

Erhaltenswertes Gebäude

Gasthaus Bären

Dreigeschossiges verputztes Doppelhaus in Ecklage, Erdgeschoß aus unverputzten Quadersteinen, Ausleger mit Bären, Fassade ohne Vorsprünge, profilierte Traufe mit Wiederkehr, Satteldach mit Gauben, nach Brand des Vorgängers 1918 neu errichtet, 1958 Sanierung, 1987 Innenausbau, 1994 Einrichtung eines Gastraumes, 1997 Anbau eines Balkons.

Mit seinen giebelständigen Fassaden fügt sich das Doppelhaus innerhalb der von giebelständigen Anwesen beherrschten Finsternen Gasse ein. Es veranschaulicht eine zeittypische, altstadtgerechte Wiederbebauung nach einem Brand zu Anfang des 20. Jahrhunderts in Formen des Heimatstils.



Finstere Gasse 4, 4/1, 4/2, 4/4

Kulturdenkmal gem. §§ 2/28 DSchG (Sachgesamtheit)

Wohnhaus mit Nebengebäuden

Dreigeschossiges Fachwerkhaus (§ 28), Sockel massiv aus Quadersteinen, verblattetes Fachwerk mit starken Vorstößen, Erdgeschoß mit spitzbogigem Eingang in Fachwerk, östliche Traufseite im Erdgeschoß massiv, im Innern auf der Ostseite zweischiffige Halle mit zwei Achteckstützen, erstes Obergeschoß mit Bohlenwänden und Fenstererker, Satteldach mit Schleppegauben, 1466/67 errichtet, 1981/83 umfassende Sanierung mit Auflösung der westlichen Toreinfahrt und Rekonstruktion der Bohlenwände sowie vielfachen Erneuerungen, 1997 Ausbau mit Schleppegauben; rückwärtig dazugehörig vorkragender massiver Kellereingang sowie zwei Fachwerkscheunen, jeweils Satteldächer, Hofmauer, 18./19. Jahrhundert (§ 2). Das rekonstruierend überarbeitete spätmittelalterliche Ackerbürgerhaus mit seiner Erdgeschoßhalle und dem repräsentativen Wohngeschoß darüber sowie den dazugehörigen Nebengebäuden hat dokumentarischen und exemplarischen Wert für den spätmittelalterlichen Fachwerkbau der gehobenen Schicht innerhalb der dicht mit giebelständigen Anwesen bebauten Finsternen Gasse.



Foto 1934



Rückansicht und Nebengebäude Nr. 4/2



Scheune Nr. 4/4

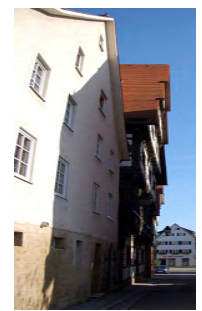
Finstere Gasse 6

Erhaltenswertes Bauteil

Erdgeschoss des Wohnhauses

Erdgeschoßzone des Anwesen Finstere Gasse 6, massiv aus Quadersteinen mit Segmentbogen-Kellertor und Hauseingang mit Türsturz, nach Bezeichnung im Türsturz 1886 neu erbaut, im Kern ggf. älter.

Das Erdgeschoß des stark überformten Hauses veranschaulicht mit seinen Bauteilen des 19. Jahrhunderts die traditionelle Bauweise, aber auch die städtebauliche Erneuerung innerhalb der mit hochwertigen giebelständigen Häusern bebauten Finsternen Gasse.



Finstere Gasse 7

Kulturdenkmal gem. § 28 DSchG (Gebäude)

Wohnhaus

Dreigeschossiges Fachwerkhaus, Erdgeschoß massiv aus unverputzten Bruch- und Quadersteinen mit Rundbogen-Kellertor, spitzbogiger Eingang in Holz gefasst, verzapftes Fachwerk mit fünf Vorstößen an der Giebelseite, Satteldach mit Krüppelwalm und Schleppegauben, um 1500 errichtet, über Kellertor 1550 bezeichnet, am angrenzenden Hoftor zum Anwesen Finstere Gasse 9 1607 bezeichnet, 1939 Bauunterhalt, Umbaumaßnahmen, 1991 umfassende Außensanierung, 1992 Innensanierung, 2006 Umnutzung des Erdgeschosses zu Wohnzwecken (zuvor Gaststätte) (§28); ehemals zugehörige Scheune an der Südseite des Hofes abgebrochen.

Das repräsentative Gebäude hat als Haus eines Fleischers innerhalb der dicht mit hochwertigen, giebelständigen Anwesen bebauten Finsteren Gasse dokumentarischen und exemplarischen Wert für den spätmittelalterlichen Fachwerkbau der gehobenen Schicht.



Foto um 1950



Detail EG



Torbogen zu Nr. 9

Finstere Gasse 8

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Scheune

Verputzte Fachwerkscheune, hohes Untergeschoß wohl massiv mit Rundbogen-Kellertor und hoher rechteckiger Toreinfahrt, Fachwerk mit Vorstößen, Satteldach, im Kern um 1600, im 20. Jahrhundert verputzt, 1943 Wiederaufbau des rückwärtigen Teiles nach Einsturz.

Innerhalb der dicht mit hochwertigen, giebelständigen Anwesen bebauten Finsternen Gasse hat das bis heute als Scheune überlieferte Gebäude dokumentarischen Wert für die ackerbürgerliche Vergangenheit Markgröningsens. Mit seinen Geschoßverstößen und seiner Stellung zur Straße deutet das Gebäude auf eine Entstehung als Wohnhaus.



Finstere Gasse 9, 11

Kulturdenkmal gem. §§ 2/28 DSchG (Sachgesamtheit)

Wohnhaus mit Scheune

Gehöft, bestehend aus: Dreigeschossiges Fachwerkhaus (§ 28), Erdgeschoß massiv aus unverputzten Bruchstein mit Werksteinverbänden, rundbogiger, profilierter Eingang, Segmentbogen-Kellertor, teils rundbogige Fenster (ehemals wohl Ladenöffnungen), verzapftes Fachwerk mit auf drei Seiten umlaufenden Vorstößen, Fensterbänder bzw. Fenstererker an der Ecke im ersten und zweiten Obergeschoß, Satteldach mit Schleppgauben, über dem Kellereingang 1606 bezeichnet, 1982/85 umfassende Sanierung, 2005 Fassadeninstandsetzung; dazugehörig die durch eine Mauer an das Haus angebundene Fachwerkscheune (§ 2), Sockel massiv aus Quadersteinen, rechteckige Toreinfahrt, Satteldach, um 1830 erbaut.

Deckenbemalung der Bohlenstube im zweiten Obergeschoß aus der Zeit kurz nach 1600.

Das Bürgerhaus hat dokumentarischen Wert für den frühneuzeitlichen Fachwerkbau der gehobenen Bürgerschicht innerhalb der dicht mit giebelständigen hochwertigen Anwesen bebauten Finsternen Gasse. Die Scheune vervollständigt das Objekt und zeugt vom ackerbürgerlichen Charakter des Stadtquartiers.



Wohnhaus Nr. 9



Foto 1979



Wohnhaus und Scheune



Scheune Nr. 11

Finstere Gasse 10

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Scheune

Fachwerkscheune, hohes Untergeschoß massiv mit Eckquaderung, rechteckige Toreinfahrt mit Angelsteinen, Fachwerk mit Vorstößen, Satteldach, wohl noch 16. Jahrhundert; dazugehörig ein an der Giebelseite vorgesetztes zweigeschossiges Nebengebäude, rechteckige Toreinfahrt, Fachwerk verputzt, steiles Satteldach, wohl 18. Jahrhundert, im 19. Jahrhundert als „Heuschopf“ bezeichnet.

Das mit der Scheune Finstere Gasse 8 die Wohnbebauung der Finsteren Gasse unterbrechende und aufweitende Ökonomiegebäude hat dokumentarischen Wert für den ackerbürgerlichen Charakter Markgröningsens, der damit auch für die zentralen Areale der Stadt bezeugt ist.



Finstere Gasse 14

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Wohnhaus

Zweigeschossiges verputztes Fachwerkhaus, Erdgeschoß massiv mit rundbogiger Hauspforte, zweiter Eingang an der östlichen Giebelseite mit Oberlicht, Fachwerk mit Vorstößen im Giebel, Satteldach, im Kern nach Bezeichnung am Kellerfenster von 1543, östliche Wand unter dem Giebel 1949 erneuert; zugehörige Scheune 1987 abgebrochen.

Der Knick im First deutet auf mehrere Bauphasen, vielleicht auch auf eine nachträgliche Drehung des Anwesens.

Das ungewöhnlicherweise traufständig stehende Gebäude hat als frühneuzeitliches Anwesen dokumentarischen Wert für das Bauen der ackerbürgerlichen Schicht innerhalb der in der Finsternen Gasse vorherrschenden giebelständigen Bebauung.



Finstere Gasse 15/1

Erhaltenswertes Gebäude

Kleintierstall

Zweigeschossiges Nebengebäude, Untergeschoß massiv aus Quader- und Backsteinen mit Stalltüren, Obergeschoß Fachwerk, teils halboffen verbrettert, Pultdach, im 18./19. Jahrhundert wohl als Schweinestall mit Holzlege erbaut.

Das ausgesprochen ländlich wirkende und offensichtlich authentisch überlieferte, in der Stadt inzwischen selten gewordene Kleingebäude veranschaulicht die ackerbürgerlichen Vergangenheit Markgrönings in eindrücklicher Weise.



Finstere Gasse 17

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Bauteile)

Gewölbekeller und Umfassungsmauern des Erdgeschosses

Gewölbekeller mit Rundbogen-Kellertor im Erdgeschoss, das über die westliche Traufseite teilweise hinausragt, Erdgeschossmauern massiv aus unverputzten Quadersteinen mit rundbogiger sowie profilierter Hauspforte, 16. Jahrhundert.

Das Anwesen wurde 2002 teilweise abgebrochen und neu errichtet.

Das Erdgeschoss mit dem darunter befindlichen Gewölbekeller verdeutlicht die hier zurück versetzte Bebauungsstruktur der Finsteren Gasse zu Beginn der Neuzeit. Diese Reste des Vorgängerbaues haben dokumentarischen Wert für die Bauweise im 16. Jahrhundert sowie städtebauliche Entwicklung.



Foto 1979

Finstere Gasse 19, 19a

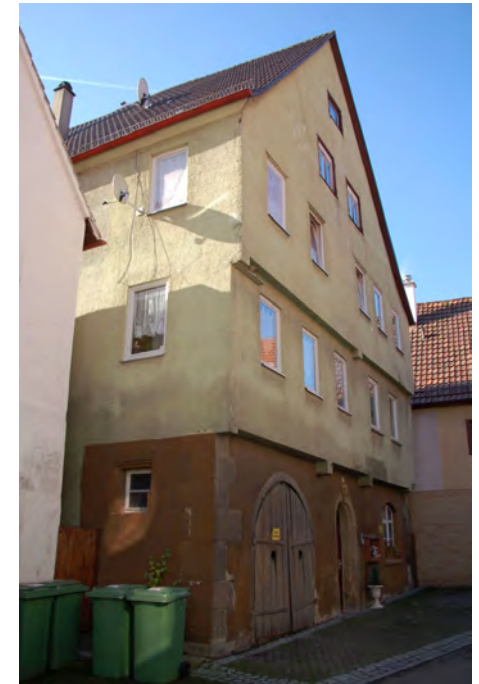
Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Sachgesamtheit)

Wohnhaus mit Scheune

Gehöft, bestehend aus: Dreigeschossiges verputztes Fachwerkhaus, seitliche Traufwände und Erdgeschoß auf den Giebelseiten massiv mit Eckquaderung, an den Giebelseiten jeweils rundbogige Hausportale, zur Finsteren Gasse Rundbogen-Kellertor, Fachwerk mit Vorstößen zum ersten und zweiten Obergeschoß, Satteldach, nach Bezeichnung am Kellerportal 1599 erbaut; dazugehörig eine rückwärtige Fachwerkscheune, Untergeschoß und Seitenwände bis zur Traufe großteils massiv aus Hausteinen, rechteckige Toreinfahrt, Fachwerk ohne Vorstoß, Halbwalmdach, 1. Hälfte 19. Jahrhundert.

Außer der Bezeichnung sind im Scheitel des Kellertores gegenständige Hörner angebracht, wie sie auch bei den Anwesen Backhausgasse 9 und Kirchgasse 20 zu finden sind.

Die geschlossen und authentisch überlieferte Hofanlage mit Scheune hat als im Kern frühneuzeitliches Anwesen innerhalb der dicht mit hochwertigen, giebelständigen Anwesen bebauten Finsteren Gasse dokumentarischen Wert als ehemaliges Weingärtnerhaus.



Detail EG



Scheune Nr. 19a von Osten

Gaißergässle

Kleine Nebenerschließung, kurze Verbindung zwischen Wettegasse zum über Treppen erreichbaren, höher liegenden Kirchplatz, traufständige Bebauung des 16.-19. Jhs., optischer Fluchtpunkt ist der weitgehend erneuerte Bau der ehemaligen Deutschen Schule.

Als kurze Nebenerschließung im direkten Umfeld des Kirchhofes und als Verknüpfung vom älteren Stadtkern an der Wettegasse zum Stadtzentrum um die Bartholomäuskirche ist das Gaißergässle mit teils hochwertiger historischer Bausubstanz für die Stadtgeschichte von Bedeutung.



Straßenbild nach Westen



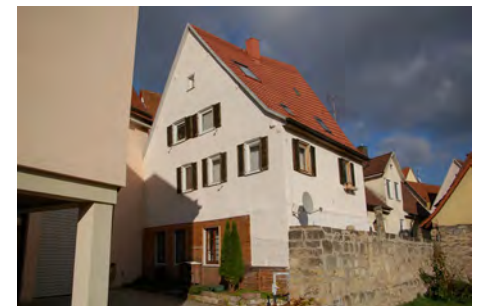
Gaißergässle 1

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus

Zweigeschossiges verputztes Fachwerkhaus, Erdgeschoß massiv aus Quadersteinen, Fachwerk ohne Vorsprünge, Satteldach mit Schleppegauben, 18./19. Jahrhundert, 1992 Außensanierung.

Das Gebäude zwischen dem Pfarrhof und der alten Lateinschule veranschaulicht als kleiner barocker Fachwerkbau eine im Umfeld der Pfarrkirche eher ungewöhnlich schlichte Bauweise. Es trägt zum geschlossenen Charakter des Gaißergässle bei.



Rückansicht

Gaißergässle 2

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus

Zweigeschossiges verputztes Fachwerkhaus in Kopflage zur Wettegasse, Erdgeschoß massiv mit Ladeneinbau und abgeschrägter Ecke, Fachwerk mit Vorstoß zum Giebel, Satteldach, 18./19. Jahrhundert, 2001 Außensanierung und Erneuerung des Daches.

Das Gebäude vermittelt als schlichter, aber typischer verputzter barocker Fachwerkbau zwischen der historischen Gebäudereihe an der westlichen Wettegasse und dem Pfarrgässle und ist daher städtebaulich von Bedeutung.



Gerbergässle

Ehemals Schulergässle, Verbindung zwischen dem Spitalkomplex im Süden und dem Marktplatz im Norden, dabei abknickender, die Grenze des älteren Stadtkerns nachzeichnender Verlauf; im Südabschnitt starke Aufweitung und dominierende Neubebauung, im Norden schmaler werdend und hier mit der ehemaligen Heiligenscheuer (Klostergasse 3, siehe dort) und dem im Hintergrund liegenden hoch aufragenden Rathaus einen wichtigen point de vue besitzend; Namensherkunft von der hier ab 1866 erbauten, 1984 abgebrochenen Gerberei.

Als struktureller Hinweis auf die Stadtgeschichte hat die kleine Gasse ohne nennenswerte historische Bausubstanz Bedeutung.



Straßenbild nach Norden



Grabenstraße 22

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus

Zweigeschossiges Wohnhaus in gemischter Bauweise, Erdgeschoß überwiegend massiv mit durch Backsteine gegliederter Fassade, Obergeschoß zur Straße in Fachwerk mit Mittelrisalit, ansonsten wohl weitgehend massiv, kleiner Anbau mit Eingang auf der Westseite, Satteldach mit Krüppelwalm und Zwerchhaus über dem Mittelrisalit, um 1900 jenseits der ehemaligen Zwingermauer neu errichtet.

Das Anwesen im ehemaligen Stadtgraben veranschaulicht die Bebauung des Stadtgrabens ab dem 19. Jahrhundert und gehört innerhalb der Reihe von Anwesen zwischen Ostertor und Esslinger Tor zum einzigen, weitgehend authentisch überlieferten Beispiel dieser Stadtbauepoche.



Helenestraße 34

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus

Zweigeschossiges Wohnhaus in Ecklage, hoher Sockel massiv, Fassade mit Fachwerk imitierender Gliederung, Satteldach mit Schleppegabe, nach 1870 im damals aufgelösten Zwinger neu erbaut.

Das Wohnhaus veranschaulicht typische bauliche Vorstellungen des späten 19. Jahrhunderts, als man in historisierender Weise dieses an den traditionsreichen Fachwerkbau erinnernde Gebäude neu errichtete.



Im Zwinger

Kurzer und breiter Straßenabschnitt zwischen Schlossgasse und Helenenstraße; nördlich vom großen Schlossareal geprägt, dessen stadtseitige Befestigung wohl bis ins 18. Jh. aus einem Graben bzw. Zwinger bestand, der der Straße den Namen gab (heute Ummauerung des Schulhofes, frühes 20. Jh.); südseits anschließende, ackerbürgerlich geprägte Bebauung; im Norden ursprünglich als Sackgasse an der Stadtmauer endend, um 1920 Mauerdurchbruch zur Helenenstraße.

Das kurze Straßenstück ist ein wichtiges Relikt der einstigen Trennung von herrschaftlichem Bereich und bürgerlicher Stadt und somit von großer Bedeutung für die Stadtgeschichte. Die Dualität der Bebauung (Wohnhäuser und Scheunen auf der einen, das Schloss auf der anderen Seite) spiegelt diese Trennfunktion bis heute wieder.



Straßenbild nach Norden



Im Zwinger 2

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus

Zweigeschossiges verputztes Fachwerkhaus in Ecklage, Erdgeschoß massiv mit Haus- und Kellerpforte, Fachwerk mit Vorstößen zum Obergeschoß und im Giebel, Satteldach, 17./18. Jahrhundert.

Das Gebäude veranschaulicht die einst dominierende ackerbürgerliche Bauweise und hat mit seiner Lage am Eck zwischen Landesfruchtkasten und Schloss vor allem städtebaulichen Wert in der Reihe der bürgerlichen Wohnbebauung auf der Nordseite der Schlossgasse.



Im Zwinger 4

Erhaltenswertes Gebäude

Scheune

Fachwerkscheune, Sockel massiv aus Quadersteinen, auf der Giebelseite zur Straße zwei rechteckige Toreinfahrten, Fachwerk ohne Vorstöße, Satteldach, 19. Jahrhundert, 1985 Instandsetzung des Fachwerkgiebels.

Die Scheune dürfte Bestandteil des Anwesens Im Zwinger 2 gewesen sein.

Die Fachwerkscheune mit ihrer Lage am nordwestlichen Stadtrand veranschaulicht als gut überliefertes Beispiel ackerbürgerlichen Wirtschaftens den einst dominierenden Erwerbzweig von Markgröningen. Die Dualität zwischen Herrschaft und bürgerlicher Stadt wird mit der Lage direkt gegenüber dem Schloss augenscheinlich.



Im Zwinger 6, 8

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Doppelwohnhaus mit Stadtmauerrest

Zweigeschossiges verputztes Fachwerkhaus in Ecklage, Erdgeschoß massiv aus unverputzten Hausteinen, am Nordwesteck im Sockel vermauerter Stein mit Doppelkreuz des Spitals, Fachwerk mit Vorstößen auf der südlichen Giebelseite, Satteldach mit breiter Schlepplgaube, 1. Hälfte 18. Jahrhundert, 1920 und 1982 Umbauten, 2001 Außenrenovierung; Kulturdenkmal gem. § 2/28 DSchG sind die in der nördlichen Giebelwand integrierten Reste der Stadtmauer, 13. Jahrhundert.

Bis zum Durchbruch der Straße „Im Zwinger“ zur Helenenstraße um 1920 lag das Anwesen am Ende einer Sackgasse im Bereich des alten Schlosszingers. Bei den damals nötigen Umbauten wurde der Stein mit dem Spitalkreuz eingebaut.

Mit seiner vor 1831/32 erfolgten Teilung hat der typische Fachwerkbau des 17./18. Jahrhunderts in heute markanter Ecklage dokumentarischen Wert für das Bauen und Wohnen in Markgröningen. Die Reste der Stadtmauer haben dokumentarischen Wert für die hochmittelalterliche Stadtwerdung und den Ausbau der Stadtbefestigung.



Rückseite mit Stadtmauer

Kirchgasse

Zentrale Nord-Süd-Achse der Stadt, vom Marktplatz nach Südosten in leichtem Gefälle zur Esslinger Gasse führend; im östlichen Abschnitt Unterbrechung durch den Kirchhof der namensgebenden Bartholomäuskirche (mit 1867 veränderter Treppenanlage und den straßenraumbeherrschenden Doppeltürmen), ansonsten überwiegend giebelständige, repräsentative und hohe Fachwerkbauung des 15./16. Jhs., teils später verputzt, teils heute rekonstruierend freigelegt; stärkere Veränderung durch Abbruch von Nr. 12 (ehemals wichtiger Raumabschluss im Süden) sowie Nr. 14, 16, 18 in den 1960/70er Jahren, hier nachträgliche Aufweitung zur Vollandgasse.

Neben der Schlossgasse und der Ostergasse ist die Kirchgasse eine der zentralen Erschließungen des historischen Stadtkerns und als Leitlinie der Stadterweiterung des 13. Jhs. wichtig für die Stadtbaugeschichte. Die teils sehr repräsentativen Fachwerk- bzw. Massivbauten des 15./16. Jhs. zeugen eindrucksvoll von der hohen Bedeutung des im historischen Stadtbild sehr geschlossen wirkenden Straßenraums, auch wenn neuzeitliche Störungen eingetreten sind.



Aufnahme um 1960 mit ehem. Haus Nr. 12



Südl. Abschnitt nach Norden (bei Nr. 19)

Straßenbild nach Norden (bei Nr. 10)



Straßenbild nach Süden (bei Nr. 2)

Kirchgasse 2

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Wohnhaus, Restaurant zum treuen Bartel

Dreigeschossiges Fachwerkhaus in leicht vorspringender Ecklage zum Marktplatz, Sockel und Erdgeschoß massiv aus unverputzten Quadersteinen, im Innern rekonstruierte zweischiffige Halle, doppelläufige Außentreppe zum Eingang, verblattetes Fachwerk mit langgezogenen Knaggen und Vorstößen, Reste von Fenstererkern und Bohlenwänden im ersten und zweiten Geschoß, Satteldach mit Krüppelwalm, 1472/73 erbaut, Erdgeschoß später massiv ersetzt, 1976/82 Umbau und Sanierung, 2001 Außensanierung.

Das Anwesen gehörte in der ersten Hälfte des 16. Jahrhundert einem geistlichen Verwalter, beherbergte im 19. Jahrhundert eine Bäckerei und dient seit dem 20. Jahrhundert als Gasthaus.

Als eines der ältesten Häuser Markgrönings hat das Gebäude am historischen Eck zum Marktplatz sowie innerhalb der giebelständigen und hochwertigen Bebauung der Kirchgasse gegenüber der Stadtkirche dokumentarischen Wert für den spätmittelalterlichen Fachwerkbau der gehobenen Schicht.



Foto 1965

Kirchgasse 5

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus, Cafe Berg

Dreigeschossiges verputztes Fachwerkhaus in Ecklage zum Kirchplatz, zu diesem zweigeschossig, Erdgeschoß massiv, Fachwerk mit Vorstößen zur Kirchgasse und zum Kirchplatz, Satteldach mit Schleppgauben, im Kern vor 1600, 1827 Umbauten, 2005 Fenstererneuerung.

Das im Kern frühneuzeitliche Anwesen hat mit seiner markanten Lage zum Kirchplatz vor allem städtebaulichen Wert als Rahmung der 1867 gebauten Treppenanlage zur Pfarrkirche (vgl. Marktplatz 10).



Kirchgasse 6

Kulturdenkmal gem. § 28 DSchG (Gebäude)

Wohnhaus

Dreigeschossiges Fachwerkhaus, Erdgeschoß massiv mit Eckquaderung, spitzbogigem und profiliertem Hausportal mit Bezeichnung und zwei Wappenschildern sowie Segmentbogenfenstern (ehemaliger Laden), im verbreiterten Rückteil rechteckige Einfahrt, verblattetes Sichtfachwerk teils über Steinknaggen vorkragend mit Vorstößen, an den Traufseiten verputzt, Satteldach mit Krüppelwalm, an der Pforte 1476 bezeichnet, rückwärtig nachträglich nach Süden verbreitert, nach der Reformation Umwandlung der Hauskapelle im Erdgeschoß, 1963 Freilegung des Ostgiebels, 1975 Sanierung der Ostfassade, 1987/88 neue Dachdeckung, 1998 Instandsetzung der Westseite.

Als eines der ältesten Bürgerhäuser Markgröningsens und mutmaßliches Haus des Stadtvogtes hat das repräsentative Gebäude mit seinen zahlreichen hochwertigen Baudetails des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit dokumentarischen Wert für den spätmittelalterlichen Fachwerkbau der gehobenen Bürgerschicht in zentraler Lage gegenüber der Stadtkirche.



Hofraum



Rückansicht

Kirchgasse 7, 9, 11

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Bauteil)

Gewölbekeller

Kelleranlage aus drei tonnengewölbten Teilkellern, kleiner Tonne unter Nummer 7, größere Tonne unter Nummer 9 und 11 sowie kleinere Tonne im Anschluss daran, teils vermauerte historische Zugänge, in mittelalterlicher Zeit anstanden, nach 1500 Änderung der Eingänge; erhaltenswert ist das Haus Nr. 11 (siehe dort).

Die beiden ursprünglich als Kulturdenkmale geschützten Anwesen Nummer 7 und 9 wurden 1996 bei einem Brand stark zerstört und später neu errichtet. Vermutlich befand sich an ihrer Stelle einst das ältere Rathaus.

Die Gewölbekeller unter den drei Anwesen haben als mittelalterlicher Kelleranlage mit mutmaßlich besonderer Bedeutung (ehemalige Rathauskeller) dokumentarischen Wert für die frühe Stadtbaugeschichte.



Kirchgasse 7 und 9



Kirchgasse 11

Kirchgasse 8

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Wohnhaus

Dreigeschossiges verputztes Fachwerkhaus, Erdgeschoß massiv, an der nördlichen Traufseite gekoppeltes Fenster und Rundbogen-Kellertor, zur Kirchstraße klassizistische Fassadengestaltung mit Eingangsverdachung und Eckquaderung, zum ersten Obergeschoß Steinknaggen, Fachwerk rückwärtig mit Vorstoß zum zweiten Obergeschoß, Satteldach mit Schlegelgauben, rückseitig mit Halbwalm, im Kern 2. Hälfte 16. Jahrhundert (Erdgeschoß sowie weitere Bauteile), Umbauphase nach 1800 mit klassizistischer Neugestaltung (u. a. Erdgeschoßfassade zur Kirchgasse, Teile der Obergeschosse), 1987 Umbau und Sanierung mit Erneuerung des Dachstuhles, 2005 Erneuerung der Fenster, 2007 Sanierungen im Innern. Das durch den Abbruch von Kirchgasse 10 heute weitgehend freistehende Anwesen hat mit seinen älteren Bauteilen dokumentarischen Wert für die gehobene Bauweise der bürgerlichen Schicht in der frühen Neuzeit innerhalb der giebelständigen Bebauung der Kirchgasse. Es zeugt zudem von der baulichen Erneuerung der Fachwerkbauten in Markgröningen im frühen 19. Jahrhundert.



Detail EG



Rückansicht

Kirchgasse 10

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Bauteile)

Straßenfront des Erdgeschosses und Keller

Tonnengewölbter Keller in Bruchsteinmauerwerk und Straßenfront des Erdgeschosses, massiv aus Sandsteinquadern, mit rundbogigem Kellereingang, Hauseingang und Doppelfenster mit Segmentbögen, letztere ehemals Läden, darüber Steingesims mit reliefiertem Schriftband, dort 1543 bezeichnet.

Das einst dazugehörige Wohnhaus wurde 1984 abgebrochen.

Die Relikte des ehemaligen Wohnhauses, insbesondere die Fassade mit ihrer für Markgröningen einmaligen und aufwändigen Gestaltung haben dokumentarischen Wert für die gehobene Bauweise zur Mitte des 16. Jahrhunderts im zentralen Bereich um die Kirchgasse.



Tonnengewölbe von Westen

Kirchgasse 11

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus mit Gaststätte

Dreigeschossiges verputztes Fachwerkhaus in Ecklage, Erdgeschoß massiv verputzt, zur Pfarrhofeinfahrt unverputzte Quadersteine, dort mit Gesims verdachter Eingang, abgeschrägtes Eck mit Steinknagge zum zur Kirchstraße vorkragenden Obergeschoß, Fachwerk mit Vorstößen im Giebel, vorkragende Traufe mit Profilierung, Satteldach, im Kern 17./18. Jahrhundert, Umbauten im 19. Jahrhundert; Kulturdenkmal gem. § 2 ist die darunter befindliche Kelleranlage (siehe Kirchgasse 7, 9, 11).

Innerhalb der dicht bebauten Kirchgasse veranschaulicht das barocke Wohnhaus mit seinem älteren Kern die historische Bauweise der städtischen Schicht sowie die baulichen Erneuerung der Fachwerkbauten in Markgröningen im 19. Jahrhundert. Das Gebäude ist zudem wichtiger point de vue im südlichen Teil der Kirchgasse.



Ansicht von Süden

Kirchgasse 19

Erhaltenswertes Gebäude

Doppelhaus

Zwei dreigeschossige verputzte Fachwerkhäuser in Ecklage, massives Erdgeschoß jeweils mit modernem Ladeneinbau, Fachwerk beim nordwestlichen Hausteil mit Vorstößen, jeweils Satteldächer, nordwestlicher Hausteil im Kern 16./17. Jahrhundert, südöstlicher Hausteil im Kern 17./18. Jahrhundert, Umbauten im 19. und 20. Jahrhundert, 1989 Instandsetzung der Nordseite, 1999 Dachsanierung.

Im Urkatasterplan von 1831/32 sind die beiden Teilanwesen noch getrennt.

Das Doppelhaus mit seiner im Kern älteren Substanz veranschaulicht innerhalb der giebelständigen Bebauung der Kirchgasse und der angrenzenden Esslinger Gasse die historische Bauweise und hat aufgrund seiner markanten Ecklage hohen städtebaulichen Wert.



Kirchgasse 20

Kulturdenkmal gem. § 28 DSchG (Gebäude)

Wohn- und Geschäftshaus

Dreigeschossiges Fachwerkhaus in Ecklage, Erdgeschoß massiv aus Hausteinen mit Portal aus Werksteinen, verblattetes Fachwerk mit kräftigen Vorstößen, Satteldach mit ehemaliger Aufzugsgaube, rückwärtig steiler Walm, 1477 (d) erbaut, nach Bezeichnung über dem Portal 1582 umgebaut und Erdgeschoß massiv ersetzt, 1977/78 umfassend saniert, dabei Türgewände neu ersetzt sowie einige Teile rekonstruiert.

Als eines der ältesten Häuser Markgrönings hat das rekonstruierend überarbeitete Gebäude an der Ecke zur Vollandgasse sowie innerhalb der giebelständigen und hochwertigen Bebauung der Kirchgasse dokumentarischen Wert für den spätmittelalterlichen Fachwerkbau der gehobenen Schicht in zentraler Lage der Stadt.



Detail EG

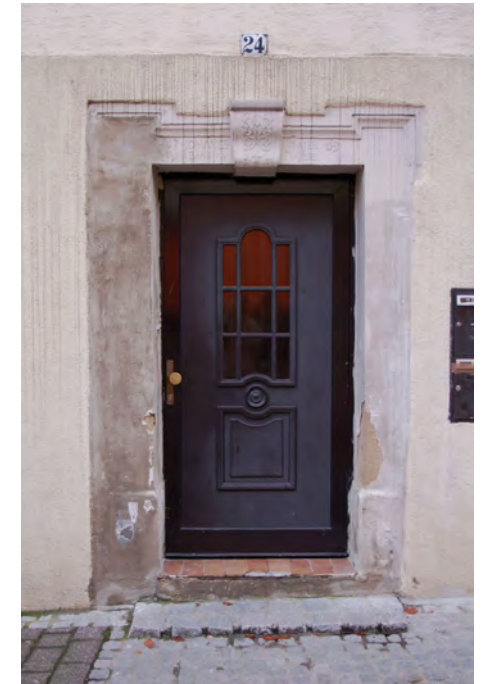
Kirchgasse 24

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Bauteil)

Portal

Geohrtes Portalgewände in Sandstein mit Keilstein, Besitzerinschrift im Sturz, dort auch 1769 bezeichnet.

Das Portal, das zugleich die Obergeschosse des dazugehörigen überformten Wohnhauses im Kern datiert, hat mit seiner typisch barocken Gestaltung und der Besitzerinschrift exemplarischen Wert für die barocke Formensprache und dokumentarischen Wert für die Geschichte dieses Anwesens.



Kirchplatz

Bis 1618 als Kirchhof (Begräbnisplatz) genutzter längsrechteckiger Platz um die gotische Bartholomäuskirche (13./14./15. Jh.), ringsum von Bauten des öffentlichen Lebens umstanden wie typischerweise den Schulbauten (ehem. Dt. Schule Nr. 8, alte Lateinschule Nr. 7 sowie jüngere Lateinschule Nr. 2) sowie den kirchlichen Bauten (Pfarrhaus Nr. 9 und ehem. Diakonat Nr. 5); Bausubstanz teilweise mittelalterlich, teilweise neuzeitlich erneuert; die Südseite durch das repräsentative Pfarrhaus und das dortige kapellenflankierte Kirchenportal insgesamt bedeutender und als Hauptschauseite (neben dem Turmportal) ausgebildet; Hauptanbindung über Freitreppe zur Kirchgasse, ringsum kleinere Gassenverbindungen zu den Hauptstraßen.

Neben dem Marktplatz ist der Kirchplatz der wichtigste Platzraum im Stadtkern und mit seiner fast geschlossenen historischen Bebauung ein besonders eindrucksvoll überliefertes Zeugnis der Stadtbau- und Kirchengeschichte.



Südseite



Westseite mit Kirchentreppe



Nordseite

Kirchplatz 1

Kulturdenkmal gem. § 28 DSchG (Gebäude)

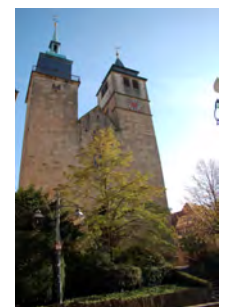
Evangelische Bartholomäuskirche

Dreischiffige Basilika einem das Langhaus überragendem Chor und einem Westturmpaar, auf der Südseite des Langhauses zwei Seitenkapellen, massiv aus unverputzten Sandsteinquadern, Turmköpfe verputzt, Turmhelme verschiefert, Langhaus und Chor jeweils mit Satteldach, Mittelschiff auf den Fundamenten eines Vorgängers des 9. Jahrhunderts, Kirchenschiff von 1272/78, Westwerk mit Kirch- und Hochwachturm sowie Eingangshalle von 1340/46, Seitenkapelle um 1400 angebaut, Chor 1469/72 von Alberlin Jörg neu angebaut.

Die früher Peter und Paul geweihte Kirche am Ostrand der alten Kernsiedlung und im Zentrum der späteren Stadt hat mit ihrer ungewöhnlichen Doppelturmanlage dominante Bedeutung für das Stadtbild und die Stadtsilhouette. Die Basilika hat dokumentarischen Wert für die kirchliche und herrschaftliche Entwicklung der Stadt im hohen und späten Mittelalter.



Südansicht



Westtürme

Kirchplatz 2

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Ehemalige „Alte Lateinschule“ (deutsche Knabenschule)

Dreigeschossiges verputztes Fachwerkhaus, freistehend, Erdgeschoß teils massiv, sonst überwiegend Fachwerk mit Vorstoß zum zweiten Obergeschoß, Traufgesims mit Wiederkehr, Satteldach, im Kern 1571 als deutsche Knabenschule erbaut, ab 1773 vorübergehend von den unteren Klassen der Lateinschule genutzt, 1860 unter Einbeziehung des Nachbarhauses grundlegend umgebaut, 1860-1922 Lehrerwohnhaus, 1900 Renovierung.

Das äußerlich vom Umbau im Jahr 1860 geprägte Gebäude hat als ehemaliges Schul- und Lehrerhaus in charakteristischer Nachbarschaft zur Stadtkirche dokumentarischen Wert für die Schulgeschichte der Stadt Markgröningen. Es bezeugt die städtebauliche Erneuerung nach den architektonischen Gestaltvorstellungen des 19. Jahrhunderts, ähnlich wie beim Schulhaus Betzgasse 2 (siehe dort).



Kirchplatz 5

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Ehemaliges Diakonat, Zweites Pfarrhaus

Zweigeschossiges verputztes Fachwerkhaus in Ecklage zum Kirchplatz, Sockel und Erdgeschoß mit Eckquaderung massiv, Freitreppe zum geohrten Portal auf der Südseite, konstruktives Fachwerk, profilierte Traufe, Halbwalmdach mit Schleppegauben, 1792 als Diakonat anstelle eines Vorgängers erbaut, 1996/97 Außensanierung, 2005 Innensanierung; zugehörige erhaltenswerte Hofmauer.

Das markant in den Kirchhof hinein ragende Gebäude nimmt in Tradition einer älteren geistlichen Einrichtung mit seiner Fassadengestaltung nach Süden Bezug auf den gegenüber befindlichen Chor der Stadtkirche. Das Gebäude hat dokumentarischen Wert für die Kirchengeschichte Markgrönings und ist wichtig für den Platzabschluss des Kirchplatzes im Osten.



Detail EG

Kirchplatz 6

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Wohnhaus

Zweigeschossiges verputztes Fachwerkhaus in Eck- und Hanglage mit trapezförmigen Grundriss, nach Osten hohes Sockelgeschoß, überwiegend aus unverputzten Quadersteinen, Eckquaderung, Garageneinbau, Fachwerk auf der Ostseite zum Obergeschoß vorkragend, Satteldach mit Schleppgauben, im Kern Ende 15. Jahrhundert, 1989/90 Umbau/Sanierung.

Das zusammen mit dem Anwesen Kirchplatz 7 die Ostseite des Kirchhofes begrenzenden Gebäude hat als eines der ehemaligen Pfründhäuser der Stadtkirche sowie als im Kern spätmittelalterliche Bau dokumentarischen Wert für die Bau- und Kirchengeschichte Markgröningsens.



Ansicht von Westen

Kirchplatz 7

Kulturdenkmal gem. § 28 DSchG (Gebäude)

Ehemalige Lateinschule, Gasthof Alte Sakristei, Wohnhaus

Zweigeschossiges Fachwerkhaus in Eck- und Hanglage, nach Osten hohes Sockelgeschoß unverputzt aus Bruchsteinen mit Eckquaderung und Rundbogen-Kellertor, verblattetetes Fachwerk mit geschnitzten Knaggen und Vorstößen, Stube erkerartig über das Eck, Satteldach mit Krüppelwalm auf der Ostseite, 1486/91 als Lateinschule erbaut, bis 1806 als solche genutzt, später Gasthof, 1986/89 umfassende Sanierung.

Erstmals wurde 1354 eine Lateinschule erwähnt. 1806 zog die Lateinschule in einen Neubau am heutigen Präzeptorhof, wo sie bis zu Schließung 1922 untergebracht war.

Das zusammen mit dem Anwesen Kirchplatz 6 die Ostseite des Kirchhofes begrenzende Gebäude hat mit seiner Fachwerkkonstruktion des späten 15. Jahrhunderts und als ehemalige Lateinschule im Umfeld der Kirche dokumentarischen Wert für die Bau- und Schulgeschichte der Stadt Markgröningen. Die Hangsituation verdeutlicht anschaulich die erhöhte Lage des Kirchhofes.



Foto 1979



Detail EG

Kirchplatz 8

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Bauteil)

Umfassungsmauern des Untergeschosses (ehemals Deutsche Schule)

Im Untergeschoß massive Umfassungsmauern, Reste der ab 1611 nachweisbaren, 1773 von Grund auf umgebauten Mädchenschule, 1828 und 1859 als Deutsche Schule erweitert.

Die Mädchenschule war anstelle eines Pfründhauses entstanden.

Die massiven Teile der ehemaligen Mädchenschule aus dem 17./18. Jahrhundert haben als Reste des ältesten noch bestehenden Schulbaues der Stadt nach der benachbarten Lateinschule (siehe Kirchplatz 7) dokumentarischen Wert für die Schulgeschichte der Stadt Markgröningen.



Kirchplatz 9, Flst. Nr. 67

Kulturdenkmal gem. §§ 2/28 DSchG (Sachgesamtheit)

Evangelisches Pfarrhaus mit Pfarrgarten, Waschhaus und Resten der Ummauerung

Pfarrhof, bestehend aus: Zweigeschossiges Pfarrhaus in Hanglage (§ 28), Winkelbau, nach Süden dreigeschossig, Sockel und nördliches Untergeschoß sowie Teile des ersten Geschosses massiv aus unverputzten Bruchsteinen, giebelständiger Westflügel mit profiliertem Rundbogenportal zum Kirchplatz, Satteldach mit Krüppelwalm, traufständiger Ostflügel mit Satteldach, Ostflügel 1465/66 erbaut, Westflügel als Erweiterungsbau 1543/44 auf den mutmaßlichen Resten eines Adelssitzes angefügt (1544 bezeichnet), 1998 Sanierung; dazugehörig Pfarrgarten (§ 2), seit dem 16. Jahrhundert Nutz- und Ziergarten; an dessen Westrand Waschhaus (§ 2), Fachwerkbau mit Satteldach, in Teilen Bruchstein, 18. Jahrhundert; Reste der Pfarrhofmauer samt rundbogiger Pforte (§ 2), undatiert. Der den südlichen Kirchplatz dominierende, mit Garten und Waschhaus umfassend überlieferte Pfarrhof hat mit älterem Kernbau und nachreformatorischer Erweiterung dokumentarischen Wert für die Kirchengeschichte Markgröningsens und den frühneuzeitlichen Pfarrhausbau in Württemberg.



Kirchplatzansicht



Rückansicht



Waschhaus und Pfarrgarten



Waschhaus und Ummauerung

Klostergässle

Von der Finsternen Gasse abzweigende kurze Sackgasse mit abknickendem, die Grenze des älteren Stadtkerns nachzeichnenden Verlauf; Namensgeber und Endpunkt der Gasse ist das Haus Finstere Gasse 13, das völlig veränderte Kloster der Terziarinnen; außer der ehemaligen Heiligenscheuer (Klostergasse 3) im Wesentlichen stark erneuerte Bausubstanz bzw. anpassende Neubauten.

Als struktureller Hinweis auf die Stadtgeschichte und als typischer Vertreter des kleinstrukturierten Straßen- und Gassennetzes des historischen Stadtkerns hat die kleine Gasse ohne nennenswerte historische Bausubstanz Bedeutung.



Straßenbild nach Norden



Klostergässle 3

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Ehemalige Heiligenscheuer

Fachwerkscheune in Hanglage, hoher Sockel zum Klostergässle massiv aus unverputzten Bruchsteinen mit Eckquaderung und Rundbogen-Kellertor, nördliche Giebelwand in Werkstein mit profilierten Konsolsteinen zur Traufe, auf der westlichen Traufseite rechteckige Toreinfahrt vor vorgezogenem Wetterdach, Satteldach, im Kern (Sockel, nördliche Giebelwand) spätes Mittelalter, Mitte 19. Jahrhundert abgebrannt und auf den Resten als Fachwerkbau neu errichtet.

Entsprechend ihrer Bezeichnung war die Scheune in mittelalterlicher Zeit in geistlichem Besitz.

Mit ihrer Lage zwischen Kloster- und Gerbergässle hat die Scheune mit ihrer mittelalterlichen Vergangenheit dokumentarischen Wert für die Kirchengeschichte sowie auch als authentisch überliefertes Beispiel eines profanen Ökonomiegebäudes innerhalb der Kernstadt. Für das ansonsten stark überformte Gefüge zwischen Kloster- und Gerbergässle ist die Scheune ein wichtiger Blickpunkt.



Ansicht vom Gerbergässle

Küfergässle

Die Gasse verbindet, rechtwinklig gebrochen, Mühl- und Esslinger Gasse. Ihr schlichter Baubestand des 17./18. Jhs. mit kleineren zweigeschossigen, überwiegend traufständigen Handwerkerhäusern (-> Küfergässle) wird besonders im Vergleich der repräsentativen patrizischen Bebauung der Hauptstraßen deutlich.

Neben den stattlichen Fachwerkhäusern in Markgröningen sind auch die einfachen Handwerkerhäuser im Küfergässle, hier in eindrucksvoller Geschlossenheit vorhanden, wichtiger Beleg für die Stadtbaugeschichte und die historische Sozialtopographie. Die Gasse hat daher für die Stadtgestalt Bedeutung, zeugt sie doch vom Vorhandensein unterschiedlichster sozialer Schichten in der historischen Stadt.



Straßenbild nach Norden



Straßenbild nach Süden

Küfergässle 1

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus

Zweigeschossiges verputztes Fachwerkhaus in Ecklage zur Mühlgasse, Sockel und Erdgeschoß massiv mit Ladeneinbau, Haus- und Stalleingang jeweils mit Oberlicht, zum Obergeschoß an der westlichen Traufseite mit Vorstoß, Satteldach, im Kern 17. Jahrhundert, im 19. Jahrhundert vor allem im EG überformt.

Innerhalb des dicht mit einfachen, gebietstypischen Anwesen des 17. und 18. Jahrhunderts bebauten Küfergäßles veranschaulicht das Anwesen die historische Bauweise der Handwerker- bzw. einfachen Ackerbürgerschicht in Markgröningen und trägt mit seiner markanten Ecklage zur Geschlossenheit des Küfergäßles und der Mühlgasse bei.



Küfergässle 2

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus

Zweigeschossiges verputztes Fachwerkhaus in Ecklage zur Mühlgasse, Erdgeschoß massiv mit Eckquaderung an der Nordwestecke, Fachwerk ohne Vorstöße, ehemaliger Wirtschaftsteil mit Garageneinbau, Satteldach mit Schleppegaube, im Kern 17./18. Jahrhundert, nach 1831/32 Wirtschaftsteil im Obergeschoß zu Wohnzwecken umgebaut.

Innerhalb des dicht mit einfachen, gebietstypischen Anwesen des 17. und 18. Jahrhunderts bebauten Küfergäßles veranschaulicht das Anwesen die historische Bauweise der Handwerker- bzw. einfachen Ackerbürgerschicht in Markgröningen und trägt mit seiner markanten Ecklage zur Geschlossenheit des Küfergässles und der Mühlgasse bei.



Küfergässle 3

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus

Zwei- und nach Osten dreigeschossiges verputztes Fachwerkhaus, Erdgeschoß massiv, Vorstoß zum Obergeschoß an der westlichen Traufseite, Satteldach mit Zwerchhaus auf der Westseite, im Kern 17. oder Anfang 18. Jahrhundert, wohl im 19. Jahrhundert nach Osten aufgestockt (flacheres Satteldach), nach Westen durch Zwerchhaus ergänzt.

Ursprünglich dürfte das Anwesen zusammen mit Nummer 5 einen Besitz gebildet haben und wurde wohl erst im frühen 19. Jahrhundert geteilt.

Innerhalb des dicht mit einfachen, gebietstypischen Anwesen des 17. und 18. Jahrhunderts bebauten Küfergäßles veranschaulicht das Anwesen die historische Bauweise der Handwerkerschicht in Markgröningen, die sich durch Hausteilungen und Aufstockungen Wohnraum schaffen musste. Es trägt zur Geschlossenheit des Straßenzuges bei.



Rückansicht (Nr. 3 = mittlerer Teil)

Küfergässle 4

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus mit Scheune

Zweigeschossiger Winkelbau, Erdgeschoß massiv mit modernen Einbauten, Kernbau mit verputztem Sichtfachwerk und Vorstoß zum Giebel, südlicher Anbau auf der Giebelseite im Obergeschoß verbrettert, jeweils mit Satteldach, am rundbogigen Kellereingang (heute im Innern, durch Anbau verdeckt) 1626 bezeichnet, Anbau wohl 18. Jahrhundert, Erdgeschoß durch Einbau einer Mosterei in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts überformt; dazugehörig parallel zum Anbau Fachwerkscheune, im Erdgeschoß mit Kelter, Satteldach, wohl ebenfalls noch 17. Jahrhundert.

Innerhalb des dicht mit einfachen Anwesen des 17. und 18. Jahrhunderts bebauten Küfergäßles sticht dieses Anwesen als bäuerliches Gehöft hervor und veranschaulicht die ackerbürgerliche Vergangenheit der Stadt Markgröningen in authentischer Art und Weise.



Scheune

Küfergässle 5

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus

Zweigeschossiges verputztes Fachwerkhaus, Erdgeschoß massiv mit profilierter Steinkagge zum Obergeschoß, Satteldach mit Schleppegabe, 17. oder Anfang 18. Jahrhundert, im Kern wohl älter.

Ursprünglich dürfte das Anwesen zusammen mit Nummer 3 einen Besitz gebildet haben und wurde wohl erst im frühen 19. Jahrhundert geteilt.

Innerhalb des dicht mit einfachen, gebietstypischen Anwesen des 17. und 18. Jahrhunderts bebauten Küfergäßles veranschaulicht das Anwesen mit seiner zumindest auf das 17. Jahrhundert deutenden Steinkagge die historische Bauweise der Handwerkerschicht in Markgröningen und trägt zur Geschlossenheit des Straßenzuges bei.



Rückansicht (Nr. 5 = linker Teil)

Küfergässle 9

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus

Zweigeschossiges verputztes Fachwerkhaus in Ecklage, Sockel und Erdgeschoß massiv, Fachwerk auf der Giebelseite mit Vorstoß zum Obergeschoß, im Giebel wohl ehemalige Ladeluke, rückwärtig dreigeschossig, Satteldach, dieses rückwärtig sehr flach, im Kern wohl noch 17. Jahrhundert, rückwärtig im 19. Jahrhundert aufgestockt.

Innerhalb des dicht mit einfachen, gebietstypischen Anwesen des 17. und 18. Jahrhunderts bebauten Küfergäßles veranschaulicht das Anwesen die historische Bauweise der Handwerkerschicht in Markgröningen und trägt mit seiner markanten Ecklage zur Geschlossenheit des Straßenzuges bei.



Lohrmannsgässle

Zur Gasse An der Mauer parallel verlaufende Sackgasse, von der Ostergasse nach Norden zur ehemaligen Stadtmauer (bei Nr. 8 und 10 noch im Gebäudebestand integriert) führend, im Wesentlichen stark erneuerte Bausubstanz bzw. Neubauten; die beiden im Gassenbild sehr präsenten Kulturdenkmale Nr. 4 und 6 Beispiele ehemaliger Ackerbürgergehöfte in charakteristischer Stadtrandlage.

Die kleine Gasse vermittelt mit der kleinteiligen Bebauung die Struktur einst stadtmauernaher Sackgassen mit ackerbürgerlichem Gepräge und ist auch als Hinweis auf das kleinstrukturierte Straßen- und Gassennetz des historischen Stadtkerns von Bedeutung.



Straßenbild nach Norden



Lohrmannsgässle 4

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Wohnhaus

Zweigeschossiges Fachwerkhaus mit zum Scheunenteil spitz zulaufendem Grundriss in Ecklage, Wohnteil verputzt, Scheunenteil unverputzt in Fachwerk mit rechteckiger Einfahrt, Erdgeschoß massiv, im Wohnteil zum Obergeschoß starker Vorstoß mit profilierten Knaggen, asymmetrisches Walmdach mit weit herab gezogenem Walm auf der Westseite, der aus dem ursprünglichen Satteldach des Wohnteiles hervor ging, Wohnteil im Kern 16., sonst wie Scheunenteil 18./19. Jahrhundert.

Das Anwesen verweist mit seinem ungewöhnlichen Grundriss und seiner individuellen Dachform auf eine frühe Umbau- und Erweiterungsphase. Als einst ackerbürgerliches Anwesen am Eck zur Gasse An der Mauer hat der im Kern frühneuzeitliche Gebäudekomplex dokumentarischen Wert für die bäuerlich geprägte Vergangenheit Markgröningsens. Er ist städtebaulich von Bedeutung für die Gassenstruktur zwischen Lohrmannsgässle und An der Mauer.



Ansicht von Norden



Ansicht von Westen

Lohrmannsgässle 6, Helenenstraße 34

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Sachgesamtheit)

Wohnhaus mit Scheune

Eingeschossiges verputztes Fachwerkhaus in Eck- und Hanglage, hohes Sockelgeschoß massiv, Fachwerk mit Vorstößen im Giebel, ohne Giebelwand zur nördlich angrenzenden Scheune, Satteldach mit Schleppgaube, vor 1700 erbaut, im Innern nach 1925 überformt; dazugehörig die rückwärtig angebaute Scheune, Unterbau massiv aus Bruchsteinen mit Quaderung an den Ecken und zum rechteckigen Scheunentor, Pforte mit spitzbogigem Oberlicht, Fachwerk ohne Vorstöße, Satteldach, über der Pforte 1804 bezeichnet; (Wohnhaus Helenenstraße 34 siehe dort).

Im 19. Jahrhundert als Gesindewohnhaus genutzt.

Das die Lohrmannsgasse als point des vue prägende Kleingehöft hat mit seiner zu Beginn des 19. Jahrhunderts typischerweise an der Stadtmauer erbauten Scheune dokumentarischen Wert für die ackerbürgerliche Vergangenheit Markgröningsens.



Lohrmannsgässle 6



Scheune



Helenenstraße 34

Marktbrunnengässle

Vom Marktplatz geradlinig nach Norden abgehende schmale Gasse, in der die alte Wasserleitung des Marktbrunnens liegt; dieser ist nicht nur namensgebend, sondern auch wichtiger Blickpunkt nach Süden. Die Westseite in Fortsetzung des Hauses Marktplatz 4 traufständig zweigeschossig bebaut (Haus Nr. 1 in Resten von 1588); das mittelalterliche Haus Nr. 4 sowie die Stadtmauer im nördlichen Teil heute nicht mehr vorhanden und durch Neubebauung ersetzt.

Während der Nordteil heute völlig verändert ist, vermittelt der Südteil der Gasse noch anschaulich die Struktur und bauliche Überlieferung der für Markgröningen typischen kleinen Sackgassen. Als Hinweis auf das kleinstrukturierte Straßen- und Gassennetz des historischen Stadtkerns ist das Marktbrunnengässle von Bedeutung.



Straßenbild nach Süden



Foto, 1930/50er Jahre

Marktbrunnengässle 1

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Bauteil)

Portal

Rundbogiges Hausportal, profiliert mit Kehle und Rundstab, im Scheitel 1588 bezeichnet, 1960 renoviert; erhaltenswert ist das dazugehörige Wohnhaus, dreigeschossiger verputzter Fachwerkbau, Erdgeschoß massiv, Eingang mit Oberlicht, Fachwerk zum zweiten Obergeschoß mit leichtem Vorstoß, Satteldach mit Schlepplgaube, im Kern nach Bezeichnung von 1588, 1950/60 grundlegend umgebaut.

Das Hausportal des Wohnhauses hat als frühneuzeitliches und markantes Bauteil dokumentarischen Wert für die Geschichte des Anwesens und der Bebauung in der Gasse. Das Haus selbst veranschaulicht eine schlichte, aber typische Bauweise im 16. Jahrhundert in den charakteristischen Nebengassen Markgrönings.



Wohnhaus

Marktplatz

Der große Platz mit leichten Anstieg nach Norden liegt am Kreuzungspunkt der wichtigsten Hauptstraßen des historischen Stadtkerns; als primus inter pares platzbildbestimmend ist der repräsentative Fachwerkbau des Rathauses von 1440/41 auf der Westseite; die Bebauung ansonsten durch giebelständige Fachwerkbauten des Mittelalters und der frühen Neuzeit in sehr hoher Geschlossenheit geprägt, darunter hervorgehoben die beiden das Rathaus begleitenden Gasthäuser Krone (Nr. 13) und Ratsstüble (Nr. 2); nach Süden Blick auf die Doppeltürme der Bartholomäuskirche; im Platzraum die beiden Brunnen (repräsentativer Marktbrunnen mit Ritter, wieder freigelegte Galgenbrunnen von 1978) von Bedeutung; 1978 Neupflasterung und Gestaltung als Fußgängerzone.

Der Marktplatz hat als zentraler Platzraum in der Stadt höchste Bedeutung für Stadtbaugeschichte und Stadtgestalt und zeugt eindrucksvoll mit seinen sehr repräsentativen Fachwerkbauten vom anspruchsvollen bürgerlichen Bauen in wichtigster Lage.



Platzbild nach Norden



Platzbild nach Nordost



Platzbild nach Süden

Marktplatz 1

Kulturdenkmal gem. § 28 DSchG (Gebäude)

Rathaus

Dreigeschossiges Rathaus, unverputzter Fachwerkbau, auf 54 Eichensäulen ruhend, Sockel massiv aus Bruch- und Quadersteinen, Zierfachwerk mit stockwerksweisem Abbund und langen, eng gestellten Ständern, Schwellen der Obergeschosse auf den Balkenköpfen über gedoppelten Rähmen, teils geschnitzte und farbig gefasste Knaggen, steiles Walmdach, zum Marktplatz Halbwalmdach mit Glöckentürmchen, 1440/41 (d) mit Halle im Erdgeschoß erbaut, diese ursprünglich für die Verkaufsstände der Bäcker/Metzger, Fenstervergrößerungen im 18. Jh., 1848 Baumaßnahmen (Umgestaltung EG mit Rundfenstern; Restaurierung des vor 1705 entstandenen Glockentürmchens), 1928/30 grundlegende Sanierung mit teilweisem Rückbau der Umbauten des 19. Jhs., 1963 innerer Umbau / Renovierung, 1957, 1984 und 2003 jeweils Außenrenovierungen.

Das repräsentative Gebäude am Westrand des Marktplatzes hat als herausragendes Beispiel eines spätmittelalterlichen Rathauses und als ein Muster der damaligen Fachwerkbaukunst dokumentarischen Wert über die Stadt Markgröningen hinaus.



Rückansicht



Foto, vor 1930



Detail EG

Marktplatz 2

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Ehemaliges Gasthaus zum Kronprinzen, Ratsstüble

Dreigeschossiges verputztes Fachwerkhaus in Ecklage zum Rathaus, auf der nördlichen Traufseite Anbau mit Pultdach, Erdgeschoß massiv mit gekehltem Werksteingewände auf der südlichen Traufseite, auf der Giebelseite starke Brustriegel im ersten Obergeschoß, zum zweiten Obergeschoß Vorstoß mit profilierten Knaggen, Halbwalmdach mit Schleppegauen, 1414 (d) errichtet, gemäß Bezeichnung 1604 umgebaut, Erdgeschoß massiv ersetzt und nördlichen Anbau angefügt, 1785 neue Abzimmerung der Ost- und Westfassade mit rückseitiger Verlängerung des Gebäudes sowie Putzfassung, um 1880 Umgestaltung als Gasthaus zum Kronprinzen, ab 1927 Ratsstüble bezeichnet, 1961 von der Stadt aufgekauft, 1998 / 2002 umfassend saniert. Als eines der ältesten Häuser Markgrönings und Wohnsitz der Herrenküfer zwischen 1742 und 1847 hat das repräsentative Gebäude gleich neben dem nur wenig jüngeren Rathaus dokumentarischen Wert für den spätmittelalterlichen Fachwerkbau der gehobenen Bürgerschicht. Die verschiedenen Umbauphasen sind für ihre Zeit jeweils charakteristisch und prägen das platzbildbestimmende Gebäude.



Foto, um 1960



Rückansicht

Marktplatz 4

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Wohn- und Geschäftshaus

Dreigeschossiges Fachwerkhaus in Ecklage zum Marktbrunnengässle, Traufseiten verputzt, Erdgeschoß massiv und verputzt, zum Marktplatz unverputzte Quadersteine mit vermauertem Rundbogen-Kellereingang, Fachwerk mit Vorstößen vor allem auf der östlichen Traufseite, im Giebel ohne Vorstöße, Satteldach, im Kern 15. Jahrhundert (u. a. Eck- und Bundsäulen sowie Traufseite zum Marktbrunnengässle), Kellereingang 16./17. Jahrhundert, Umbau im 18. und Veränderungen im 19. und 20. Jahrhundert, 1980 Fachwerkfremilegung auf der Giebelseite, 1987 und 2000 Fassadensanierungen.

Innerhalb einer Reihe dicht angeordneter giebelständiger Fachwerkhäuser am Nordrand des Marktplatzes hat das Anwesen als im Kern spätmittelalterlicher Bau mit weiteren charakteristischen Zeitschichten dokumentarischen Wert für das Bauen der bürgerlichen Schicht in Markgröningen.



Foto, um 1950

Marktplatz 5

Kulturdenkmal gem. § 28 DSchG (Gebäude)

Wohn- und Geschäftshaus

Dreigeschossiges Fachwerkhaus in Ecklage zum Marktbrunnengässle, Traufseiten verputzt, Erdgeschoß massiv mit Ladeneinbau, Werksteinportal zum Marktplatz, seitlich Rundbogen-Kellertor, aufwändiges Zierfachwerk mit Vorstößen, zum und im Giebel profilierte Schwellen, Satteldach, „Firstgaube“ mit Konsole, um 1600 erbaut, im 3. Viertel des 19. Jahrhundert Einbau eines Kaufladens (Werksteingewände), 1936 Dachausbau, 1978/790 Fachwerkfreilegung, 1998 Fassadensanierung.

Innerhalb einer Reihe dicht angeordneter giebelständiger Fachwerkhäuser am Nordrand des Marktplatzes hat das Anwesen als frühneuzeitliches Fachwerkhaus mit repräsentativem Gefüge sowie qualitätvollen Umbau des 19. Jahrhunderts dokumentarischen Wert für das Bauen der bürgerlichen Schicht in Markgröningen.



Foto, um 1950

Marktplatz 6

Erhaltenswertes Gebäude

Wohn- und Geschäftshaus mit Scheune

Dreigeschossiges verputztes Fachwerkhaus, Erdgeschoß massiv aus Quadersteinen mit Ladeneinbau, Steingesims zum ersten Obergeschoß, Fachwerk mit Vorstoß bzw. profilierter Schwelle zum zweiten Obergeschoß, im Innern Stuckdecken, Satteldach, im Kern um 1600, Stuckdecken um 1755, 1870/85 Umbau mit Einbau eines Kaufladens (Werksteingewände), 1980 Modernisierung, 1985/89 Sanierung; dazugehörig im rückwärtigen Hof am Marktbrunnengäßle unverputzte Fachwerkscheune, Sockel massiv, Erdgeschoß auf der Nordseite unverputztes Ziegelmauerwerk, Satteldach, 19. Jahrhundert.

Um 1750 war das Haus im Besitz des Bürgermeisters und Amtspflegers Friedrich Keller.

Innerhalb einer Reihe dicht angeordneter giebelständiger Fachwerkhäuser am Nordrand des Marktplatzes veranschaulicht das Anwesen als im Kern frühneuzeitliches Fachwerkhaus mit jüngeren, jeweils charakteristischen Zeitschichten und zusammen mit seiner Scheune das Bauen der bürgerlichen Schicht in Markgröningen.



Foto, um 1960



Scheune in der Marktbrunnengasse

Marktplatz 8

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Wohn- und Geschäftshaus

Dreigeschossiges verputztes Fachwerkhaus, Erdgeschoß massiv mit Ladeneinbau, rundbogige Schaufenster und rundbogiger Eingang, ursprünglich mit Durchfahrt auf der Südseite zum inneren Hof, schmaler Steinsims mit Konsolen zum ersten Obergeschoß, Fachwerk mit Vorstößen, Satteldach, spätes 17. Jahrhundert, 1954 Einbau eines Geschäftes im EG, 1984/86 Innen- und Außensanierung.

Innerhalb einer Reihe dicht angeordneter giebelständiger Anwesen am Ostrand des Marktplatzes hat das Anwesen als im Kern frühneuzeitliches Gebäude dokumentarischen Wert für das Bauen der bürgerlichen Schicht in Markgröningen.



Marktplatz 10

Erhaltenswertes Gebäude

Wohn- und Geschäftshaus

Dreigeschossiges verputztes Fachwerkhaus in Ecklage zum Kirchplatz, Erdgeschoß massiv mit modernem Ladeneinbau, Fachwerk mit Vorstößen im Giebel, Satteldach mit Schleppegauben, im Kern 16./17. Jahrhundert, 2001/04 Um- und Ausbau des Dachgeschosses mit Gauben.

Innerhalb einer Reihe dicht angeordneter giebelständiger Anwesen am Ostrand des Marktplatzes hat das Gebäude als im Kern frühneuzeitliches Haus an der in den Kirchplatz hinein ragenden Ecke vor allem städtebaulichen Wert als Rahmung der 1867 gebauten Treppenanlage zur Pfarrkirche (vgl. Kirchgasse 5).



Foto 1937

Marktplatz 12

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Bauteil)

Gewölbekeller

Gewölbekeller unter Marktplatz 12, 2. Hälfte 16. Jahrhundert.

Das dazugehörige Anwesen wurde 1990/91 abgebrochen und durch ein neues Wohnhaus ersetzt.

Der Gewölbekeller hat als frühneuzeitliche Kelleranlage dokumentarischen Wert für die Geschichte des einst dazu gehörigen Anwesens.



Marktplatz 13

Kulturdenkmal gem. § 28 DSchG (Gebäude)

Gasthof zur Krone

Dreigeschossiges Fachwerkhaus in Kopflage zur Finsteren Gasse und zum Gerbergäßle, Erdgeschoß massiv und verputzt mit mittigem Portal zum Marktplatz, südliche Traufseite verputzt, am ersten Obergeschoß zur Finsteren Gasse Fachwerkerker mit massiver Konsole, Ausleger mit goldener Krone, Fachwerk mit Vorstößen und Verblattungen im zweiten Obergeschoß, Satteldach mit Schleppegauben, im Kern 2. Hälfte 15. Jahrhundert, Erker 16. Jahrhundert, im 18. Jahrhundert Umbau (Portal, erstes Obergeschoß, Ausleger), 1928 Sanierung, 1958 Außensanierung und Veränderung EG, 1964 Renovierungen, 1987 und 1993 kleine Umbauten, 1997 Außensanierung.

Als eines der ältesten Häuser Markgrönings in unmittelbarer Nähe zum Rathaus hat das sehr repräsentative, hoch aufragende Gebäude dokumentarischen Wert für den spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Fachwerkbau der gehobenen Bürgerschicht sowie die Gasthaustradition in zentraler Lage der Stadt.



Foto 1934



Marktplatz

Kulturdenkmal gem. § 28 DSchG (Kleindenkmal)

Marktbrunnen

Stockbrunnen mit achteckigem Gusstrog als Becken, mittig steinerne Säule mit quadratischem Sockel, diese reich verziert mit vier Wasserspeiern, darauf Balustersäule mit Ritter, dieser hält das Wappen des württembergischen Herzogs, das Stadtwappen und einen Kommandostab, 1499 mit einer Holzteichleitung vom Leudelsbach angelegt, Figur 1580 vom Steinmetz Jeremias Schwartz gestaltet, 1866 steinerner Trog durch gusseisernen Trog ersetzt, 1930 Restaurierung der Figur, 1959 Ritterfigur durch Kunststeinabguss ersetzt (Original in städtischem Besitz), 1979 Fertigung des Brunnenpfeilers und Sanierung des Troges, 1998 Sanierung und Reinigung der Figur.

Der 1499 angelegte Röhrenbrunnen ergänzte schon damals den älteren Tiefbrunnen (siehe Galgenbrunnen).

Die Anlage hat dokumentarischen Wert für die Geschichte der städtischen Wasserversorgung und veranschaulicht gleichzeitig das Repräsentationsbedürfnis der Stadt in der Zeit der Renaissance.



Marktplatz

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Kleindenkmal)

Galgenbrunnen

Brunnenschacht, der bis zum Grundwasser reicht, Brunnenfassung mit Ziergitter, Kern mittelalterlich, sicher schon vor 1499 bestehend, bis ins 19. Jahrhundert in Funktion, danach abgedeckt und 1978 wieder freigelegt, damals die heutige Brunnenfassung gefertigt.

Benannt ist der Galgenbrunnen nach seiner ehemaligen und obertägigen Schöpfeinrichtung. Seit 1499 ergänzte der weiter nördlich gelegene Röhrenbrunnen (siehe Marktbrunnen) diesen älteren Tiefbrunnen.

Der Brunnenschacht hat als sichtbarer Zeuge der älteren Tiefbrunnen dokumentarischen Wert für die Geschichte der städtischen Wasserversorgung.



Mühlgasse

Von der Kreuzung Kirch-, Esslinger-, Wettegasse nach Südwesten zum ehemaligen Unteren oder Vaihinger Tor und in deren Verlängerung zu den namensgebenden Mühlen im Glemstal führende Gasse; breiter und sehr geradliniger Verlauf, die Bebauung dabei auf der Südostseite von ackerbürgerlichen kleinen Gehöften des 17./19. Jhs. in charakteristischer Stadtrandlage geprägt, auf der Nordwestseite insbesondere vom großen Spitalkomplex mit seiner den Kirchhof einfassenden Mauer sowie dem markanten Giebel des spätgotischen Pfründhauses von 1507/09.

Als wichtige ehemalige Ausfallstraße der Stadt besitzt die Mühlgasse mit recht gut erhaltener, historischer Bausubstanz Bedeutung für Stadtgeschichte und Stadtgestalt. Besonders die Dualität zwischen Ackerbürgerhäusern und den Großbauten des Spitals gibt ihr ein unverwechselbares Gepräge.



Straßenbild nach Nordost



Straßenbild nach Südwest

Mühlgasse 3, 5

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus mit Scheune

Zweigeschossiges Fachwerkhaus (Nr. 5), Erdgeschoß massiv aus unverputzten Quadersteinen, Fachwerk ohne Vorsprünge, Satteldach, 18./19. Jahrhundert; dazugehörig rechtwinklig angebaute Fachwerkscheune mit Zwischenbau zum Wohnhaus (Nr. 3), zur Mühlgasse verputzt, Unterbau massiv mit zwei rechteckigen Einfahrten, Satteldach, 19. Jahrhundert, 1984 Fassadensanierung, 1997 Sanierung.

Die zum dicht bebauten Bereich des Küfergäßles gehörige Hofanlage des 19. Jahrhunderts veranschaulicht als bäuerliches Gehöft die ackerbürgerliche Vergangenheit der Stadt Markgröningen in anschaulicher Weise.



Mühlgasse 7, 7/1; Küfergässle 6

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus mit Scheune

Zweigeschossiges verputztes Fachwerkhaus, Sockel massiv, Vorsprung zum Giebel, Satteldach, 18./19. Jahrhundert; dazugehörig rückwärtige Fachwerkscheune, verputzt, Unterbau massiv mit Rundbogen-Kellertor, Satteldach, 18./19. Jahrhundert; Kulturdenkmal gem. § 2/28 DSchG sind die in der südlichen Giebelmauer der Scheune 7/1, sowie des Hauses Küfergässle 6 integrierten Reste der Stadtmauer, 13. Jahrhundert.

Die Hofanlage schließt die historische Bebauung mit bäuerlichen Anwesen des 17. bis 19. Jahrhunderts an der Südostseite des Küfergäßles nach Süden ab. Der Hof veranschaulicht als bäuerliches Gehöft die ackerbürgerliche Vergangenheit der Stadt Markgröningen. Die Reste der Stadtmauer haben dokumentarischen Wert für die hochmittelalterliche Stadtwerdung und den Ausbau der Stadtbefestigung.



Oberes Tor

Kurzer Abschnitt der Schlossgasse direkt vor dem namensgebenden Oberen Tor; im Westen von dem 1555 erbauten Torbau, im Norden vom Großkomplex des ehemaligen Schlosses (heute Helene-Lang-Gymnasium), besonders den 1809 als Arbeitshaus erbauten Südflügel, im Süden vom stattlichen Bau der Oberen Kelter (Ende 15. Jh.), im Osten vom 1595 erbauten ehemaligen Landesfruchtkasten und nicht zuletzt vom repräsentativen Fachwerkbau des Wimpelinhauses, also insgesamt von zahlreichen Sondergebäuden in der Stadt eindrucksvoll geprägt.

Der stark von den stadtbildprägenden Großbauten dominierte, platzartig aufgeweitete Straßenraum hat hohe Bedeutung als repräsentativer (letzter noch mit einem Torbau erhaltener) Stadteingang.



Straßenbild nach Westen



Foto 1930er Jahre



Oberes Tor 1

Kulturdenkmal gem. § 28 DSchG (Gebäude)

Oberes Tor

Torturm des Oberen Tores mit rechteckigem Grundriss, massiv aus Bruch- und Quadersteinen mit Eckquaderung, tonnengewölbte Durchfahrt mit Rundbögen nach außen und innen, darüber auf Innenseite Fachwerkeinsatz, über der Balustrade des steinernen Turmteiles sich verjüngende Aufbauten mit polygonaler Bedachung des abschließenden Glockentürchens, 1555 auf Betreiben der Bürgerschaft neu als Schalenturm erbaut, Fachwerk auf Innenseite von 1561, 1750 Ausstattung mit zwei Gefängniskammern, 1849 Verlegung des Einganges von der Nord- auf die Ostseite, Turmaufsatz von 1882, 1969 und 1987/88 Außensanierung, von 1945-1999 zu Wohnzwecken genutzt, seither Umbau durch Bürgerverein für kulturelle Nutzung.

Der einzige erhaltene Torturm der ursprünglich vier Stadttore umfassenden Stadtbefestigung hat hohen dokumentarischen Wert für die Entwicklung der Stadtbefestigung im Mittelalter und der frühen Neuzeit sowie gleichzeitig als zweiter Hochwachturm neben dem der Kirche. Er ist eine entscheidende vertikale Dominante im Stadtbild.



Ansicht von Westen



Foto, um 1930



Ansicht von Osten

Ostergasse

Hauptachse des nördlichen Stadtkerns, den Marktplatz mit dem namensgebenden ehemaligen Ostertor verbindend, sehr geradliniger Verlauf, am Eingang der Wettegasse vor dem mittelalterlichen Vollandhaus (Nr. 24) und dem ehemaligen Kameralamt (Nr. 22) platzartig aufgeweitet; die aus unterschiedlichen Zeitstellungen stammende historische Bebauung (überwiegend giebelständig, aber teilweise auch traufständig) an Nord- und Südseite ist heute eher lückenhaft überliefert und durch mehrere moderne Neubauten verändert; von der Gasse zweigen in nördlicher und südlicher Richtung zahlreiche kleine Gasse ab.

Die Ostergasse zeugt mit ihrer teils repräsentativen Bebauung von ihrer wichtigen Funktion als alter Hauptstraße der Stadt zugleich aber auch von Stadtumbau- und Modernisierungsbestrebungen vergangener Jahrzehnte.



Straßenbild nach Osten am Abzweig Marktplatz



Östlicher Abschnitt nach Osten (bei Nr. 29)



Straßenbild nach Westen (bei Nr. 20)

Ostergasse 1, Turmgässle 3

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Sachgesamtheit)

Wohn- und Geschäftshaus mit Scheune

Dreigeschossiges verputztes Fachwerkhaus, Erdgeschoß massiv mit Ladeneinbau, rückwärtig mit geohrtem Portal, Fachwerk mit leichten Vorstößen, im Innern barocke Ausstattung teils mit Stuckdecken, Satteldach, 1714 auf älteren Erdgeschoßmauern von dem Kaufmann Paulus Wolf erbaut, 1995/97 umfassend saniert; dazugehörig rückwärtige Scheune (Turmgässle 3), verputzter Massivbau mit Eckquaderung, Rundbogen-Durchfahrt, Rundbogen-Kellertor und abgeschrägter Ecke mit profilierter Steinkonsole, Satteldach mit Schlepplgauben, nach Bezeichnung 1609 vom Bürgermeister Wimpelin erbaut, 2001 als Altenbegegnungsstätte saniert; kleiner Zwischenbau, Satteldach, ursprünglich Schweinestall, 1802 als Weißgerberei umbaut, 1995/97 mit Haupthaus saniert.

Die bürgerliche Hofanlage hat mit dem repräsentativ ausgestatteten barocken Vorderhaus, der frühneuzeitlichen Scheune sowie der ehemaligen Weißgerberei dokumentarischen Wert für die Bauweise der gehobenen Schicht an der städtebaulich wichtigen Abzweigung der Ostergasse vom Marktplatz.



Ostergasse 1



Turmgässle 3



Ostergasse 1, Rückansicht

Ostergasse 2

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Wohn- und Geschäftshaus

Dreigeschossiges verputztes Fachwerkhaus in Ecklage zum Marktplatz, Erdgeschoß massiv mit Ladeneinbau, Fachwerk mit Vorstoß an der Traufseite zum zweiten Obergeschoß, im Dachinnern Verblattungen und rußgeschwärztes Gebälk, Satteldach, 15. Jahrhundert, 1991 Umbau des Ladens im Erdgeschoß zu einem Eiscafé.

Als Eckhaus schließt das Gebäude die östliche Marktplatzbebauung nach Norden ab und leitet zur Ostergassenbebauung über. Als ältestes Gebäude dieser giebelständigen Bauzeile hat es dokumentarischen Wert für das Bauen der bürgerlichen Schicht im späten Mittelalter am zentralen Marktplatz.



Foto 1972

Ostergasse 3

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Bauteil)

Reliefs

Drei Reliefs in der Brüstungszone des ersten Obergeschosses des Anwesen Ostergasse 3, jeweils etwa 0,5 Meter hoch und in Sandstein, figürliche Darstellungen von Caritas, St. Peter und Pax, dieses Relief 1835 bezeichnet.

Die Herkunft der nicht in situ befindlichen Reliefs ist unbekannt. Das dazugehörige Haus wurde 1982 eingreifend verändert.

Die Reliefs haben mit ihrem bildkünstlerischen Anspruch exemplarischen Wert für die Gestaltung derartiger figürlicher Darstellungen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.



Ostergasse 6

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Wohnhaus mit Gastronomie

Dreigeschossiges verputztes Fachwerkhaus, Erdgeschoß massiv mit modernem Gaststätteneinbau, Fachwerk mit Vorstoß zum zweiten Obergeschoß, steiles Satteldach, im Kern spätmittelalterlich, spätere Umbauten, 1981 Erdgeschoß und Dachzone verändert.

Das Anwesen - eines der wenigen älteren Objekte an der Südseite der Ostergasse - hat dokumentarischen Wert für das städtische Bauwesen des späten Mittelalters.



Ostergasse 8

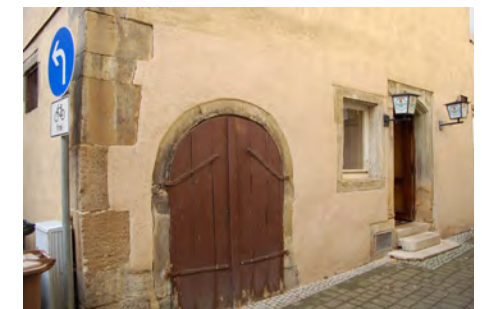
Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Gasthaus Hirsch

Doppelhaus in Ecklage zur Stadtschreibergasse, Westbau zweigeschossig und verputzt, im massiven Erdgeschoß Werksteingewände (ehemalige Tür und Fenster), Obergeschoß Fachwerk, vorkragender und unverputzter Fachwerkgiebel, Satteldach, im Kern 16. Jahrhundert, im 19. Jahrhundert verändert; Ostbau dreigeschossig und verputzt, massiv nur der südliche Teil des Erdgeschosses, dort mit Rundbogen-Kellertor und stichbogigem und profilierten Portal auf der Traufseite, Fachwerkgiebel, Satteldach, 16./17. Jahrhundert, am Portal 1759 bezeichnet, im 19. Jahrhundert nochmals verändert.

In dem Anwesen wurde der bekannte Stadtschreiber und Dichter Jacob Friedrich Magenau geboren.

Das Doppelhaus dokumentiert als im Kern frühneuzeitliches Fachwerkhaus mit jüngeren, jeweils charakteristischen Zeitschichten das Bauen der bürgerlichen Schicht in Markgröningen. Als Geburtshaus des Stadtschreibers hat das Anwesen auch Bedeutung für die Heimatgeschichte der Stadt.



Detail Seitenfassade

Ostergasse 11

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Wohn- und Geschäftshaus

Zweigeschossiges Fachwerkhaus, Erdgeschoß massiv und verputzt mit Ladeneinbau und Rundbogentor, an dieser Ecke auch Eckquaderung, seitlich Rundbogenportal mit Treppenaufgang und gekehltes Fenstergewände, Fachwerk auf der Giebelseite freigelegt, Satteldach, im Kern 16. Jahrhundert, am Rundbogenentor 1787 bezeichnet, an seitlichem Portal 1949 bezeichnet, 1979/80 Modernisierung mit Umbau des Erdgeschosses, teilweise Freilegung des Fachwerkes, 2007 Fassadensanierung.

Unter dem Erdgeschoß besteht ein großer Keller von 6 Jochen auf zwei Rechteckpfeilern wohl des 18. Jahrhunderts. Das Rundbogentor geht auf einen ehemaligen Verkaufsladen ohne Brüstung zurück.

Das hauptsächlich aus dem 16. bis 18. Jahrhundert stammende Haus hat innerhalb der giebelständigen und häufig überformten Bebauung auf der Nordseite der Ostergasse dokumentarischen Wert für die historische Bebauung in der Straße.



Detail Portal

Ostergasse 16

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Bauteil)

Konsolstein

Konsolstein zum ersten Obergeschoß an der Ecke des Anwesens Ostergasse 16 zum Pfarrgäßle, mit männlicher Blattmaske, Mitte 17. Jahrhundert; erhaltenswert ist das 1953 erbaute dreigeschossige Wohn- und Geschäftshaus mit massivem EG und Fachwerk-OG.

Das zum Konsolstein gehörige Haus stammte ursprünglich aus dem 15. Jahrhundert und war im 17. Jahrhundert wohl umgebaut worden. Trotz des Einsturzes und der weitgehenden Neuerrichtung des Anwesens im Jahr 1953 dürfte sich der Stein als oberster Teil der alten Eckquaderung noch in ursprünglicher Position befinden.

Der mit seiner auffälligen Gestaltung für Markgröningen singuläre Konsolstein hat dokumentarischen Wert insbesondere hinsichtlich der Geschichte des abgegangenen Anwesens. Als ein Beispiel der im Rahmen der Altstadtsanierung gepflegten Praxis des historisierenden Wiederaufbaus ist das Gebäude als erhaltenswert einzustufen.



Ostergasse 19

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Wohnhaus

Zweigeschossiges Fachwerkhaus, hoher Sockel massiv aus unverputzten Quadersteinen, seitlich Rundbogen-Kellereingang, zentrales Portal mit Außentreppe, Fachwerk mit Vorsprüngen auf der Giebelseite, rückwärtig verputzt, Satteldach mit Schleppgauben, nach Bezeichnung im Innern über der Kellertreppe 1715 neu erbaut, vielleicht unter Verwendung älterer Bauteile, 2006/07 umfassende Innen- und Außensanierung, Anbau Balkon traufseitig.

Eine Brezel als Hauszeichen am inneren Kellerzugang bestätigt die Geschichte des Anwesens als „Bäckerhaus“.

Innerhalb der giebelständigen, häufig überformten Bebauung auf der Nordseite der Ostergasse hat das ehemalige Bäckeranwesen dokumentarischen Wert für die historische Bauweise der städtischen Handwerkerschaft.



Ansicht von Osten

Ostergasse 20

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus

Zweigeschossiges verputztes Fachwerkhaus, Erdgeschoß massiv mit Ladeneinbau, Fachwerk mit unterschiedlich breitem Vorstoß zum Obergeschoß, Satteldach mit Schleppgaube, 18./19. Jahrhundert, im Kern ggf. älter.

Innerhalb der wechselnd giebel- und traufständigen, häufig überformten Bebauung auf der Südseite der Ostergasse veranschaulicht das Gebäude eine schlichte, aber typische barocke Bebauung, die für das Straßenbild von Bedeutung ist.



Ostergasse 22, Flst. Nr. 63, 63/3

Kulturdenkmal gem. §§ 2/28 DSchG (Sachgesamtheit)

Bartholomäusapotheke mit Kameralamtsscheune und ummauertem Apothekengarten

Dreigeschossiger verputzter Fachwerkbau (§ 28), Erdgeschoß massiv mit geohrtem Portal zur Ostergasse, klassizistisches Portal nach Osten, Fachwerk mit Vorstoß zum zweiten Obergeschoß, profilierte Traufe mit Wiederkehr, Satteldach, im Kern 16. Jahrhundert, Fachwerk 1609 abgezimmert und 1759 teils erneuert sowie verputzt, seit 1712 Amtssitz der geistlichen Verwaltung, 1806-1819 Kameralamt, 1828 zur Apotheke umfunktioniert, 1958 Renovierung, 1974/79 Umbau und Modernisierung, 1999 / 2000 Fassadensanierung; dazugehörig Fachwerkscheune (§ 2), Unterbau massiv mit Eckquaderung, Einfahrtstore mit Angelsteinen, Fachwerk ohne Vorstöße, Traufe mit Wiederkehr, Satteldach, am nördlichen Tor 1580 bezeichnet, Fachwerk 19. Jahrhundert; ummauerter, ehemaliger Apothekergarten (§ 2), Gartenmauer 2006 saniert.

Mit seiner langen Geschichte als geistliche Verwaltung hat der herausragende, stadtbildprägende Komplex am markanten Eck zur Wettegasse mit Scheune und ummauertem Garten hohen dokumentarischen Wert für die Behördengeschichte in Markgröningen sowie für die gehobene Bauweise vom 16.-19. Jh.



Ehemalige Kameralamtsscheune



Apothekengarten

Ostergasse 23

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Bauteil)

Hauszeichen

Sandsteinrelief an der östlichen Außenwand im rückwärtigen Bereich des Anwesens, Brezel mit Ofenschaufeln im Palmenkreuz, 1728 bezeichnet.

Das für Markgröningen älteste Bäcker-Handwerkszeichen hat dokumentarischen Wert für die Geschichte dieses Handwerkes und für die Geschichte des dazugehörigen Anwesens.



Ostergasse 24, 24/1

Kulturdenkmal gem. §§ 2/28 DSchG (Sachgesamtheit)

So genanntes Vollandhaus mit Nebengebäuden

Dreigeschossiger verputzter Fachwerkbau (§ 28), Erdgeschoß massiv mit rundbogigem Portal, über der abgeschrägten Ecke zur Wettegasse siebeneckiger Erker auf Holzstreben, darunter Inschriftenstein von 1762, Fachwerk mit Vorstößen, Walmdach mit Schleppegauben, 1406 (d) erbaut, Portal 1545 bezeichnet, zweites OG und Dach 1593/94, am Hoftorbogen zum Anwesen Ostergasse 26 (s. d.) 1623 bezeichnet, seit 1993 zahlreiche Umbaumaßnahmen; südlich ehemalige Fachwerkscheune (Nr. 24/1, § 2), verputzt, Satteldach, 18. Jahrhundert, zusammen mit dem Zwischenbau stufenweise zu Wohnzwecken umgebaut. Um 1500 war das Haus im Besitz der zur Ehrbarkeit gehörigen Familie Vollander. Unter anderem wurde hier auch er spätere Kanzler Ambrosius Vollander geboren. Das im Kern spätmittelalterlich-frühneuzeitliche Anwesen an der platzartigen Abzweigung der Wettegasse hat dokumentarischen Wert als Beispiel für eine aufwändige Bauweise der gehobenen Bürgerschicht. Die verschiedenen Umbauphasen sind für ihre Zeit jeweils charakteristisch und prägen das mit dem Erker repräsentativ in Szene gesetzte Gebäude.



Seitenflügel an der Wettegasse



Detail EG



Rückgebäude 24/1

Ostergasse 26

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus

Zweigeschossiges verputztes Fachwerkhaus, Erdgeschoß massiv, durch Hoftor mit dem Anwesen Ostergasse 24 verbunden (siehe dort), Fachwerk ohne Vorstöße, Satteldach, im Kern vor 1623, sonst wohl 18. Jahrhundert, 1986 Fassadenanstrich, 2006 Dachsanierung.

Das die platzartige Aufweitung der Ostergasse zur Wettegasse nach Südosten begrenzende Anwesen veranschaulicht mit seinem frühneuzeitlichen Kern die Bauweise der mittleren sozialen Schicht. Mit dem Sandsteinbogen ist es städtebaulich wichtig als Zusammenhang mit Nr. 24 (Vollandhaus).



Ostergasse 28, 30/1, 30/2

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Sachgesamtheit)

Gasthof zum Löwen mit Doppelscheune

Zweigeschossiges verputztes Fachwerkhaus in Ecklage zur Wettegasse, Fachwerk ohne Vorstöße, Ausleger, vorkragende Traufe mit Wiederkehr, Satteldach, Neubau nach Brand von 1836, 1990 Erneuerung der Fenster auf der Westseite, 1998 Dach- und Fassadensanierung; dazugehörig die über die Durchfahrt im Haus Ostergasse 30 (siehe dort) erreichbare Doppelscheune am südlichen Rand des Hofes, Unterbau und Giebelwände massiv aus Bruch- und Quadersteinen, ansonsten Fachwerk, jeweils mit rechteckigen Toreinfahrten, Satteldach, nach Brand 1832 neu erbaut, vielleicht unter Verwendung der massiven Bauteile des Vorgängers.

Anwesen schon 1751 als Gasthof erwähnt.

Das Anwesen hat zusammen mit seiner Doppelscheune dokumentarischen Wert für die Geschichte der Gaststätten in Markgröningen und als charakteristischer Bau des frühen 19. Jahrhunderts in städtebaulicher markanter Lage.



Scheunen Nr. 30/1 und 30/2 von Norden



Scheunen Nr. 30/1 und 30/2 v. Süd

Ostergasse 29

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Wohn- und Geschäftshaus

Zweigeschossiges verputztes Fachwerkhaus in Ecklage zum Lohrmannsgäßle, Erdgeschoß auf der Traufseite massiv, Ladeneinbau zur Ostergasse mit Eingang im abgeschrägten Eck, Fachwerk ohne Vorstöße, steiles Satteldach mit Stehgauben, um 1700 mit älteren Bauteilen, um 1950 Veränderungen im Erdgeschoß, 1997/98 Dachausbau, 2006 Erneuerung von Fenstern im Obergeschoß.

Innerhalb der giebelständigen, jedoch häufig überformten Bebauung auf der Nordseite der Ostergasse hat das Haus dokumentarischen Wert für die historische Bauweise der frühen Neuzeit in der Straße.



Ostergasse 30

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Wohnhaus

Dreigeschossiges Fachwerkhaus, im Erdgeschoß seitliche Durchfahrt zu den Scheunen Ostergasse 30/1 und 30/2 (siehe Ostergasse 28), das Erdgeschoß zur Ostergasse massiv mit Resten eines Torgewändes, Straßenseite verputzt, Rückseite unverputztes Fachwerk mit Vorstößen, Satteldach, rückwärtig mit Halbwalmdach, 16. Jahrhundert, Straßenfront im 18./19. Jahrhundert verändert.

Das Anwesen könnte aus der zum Gasthaus Löwen gehörigen Scheune hervorgegangen sein.

Das frühneuzeitliche Gebäude hat mit seiner im Straßenbild markanten Durchfahrt und dem rückwärtigen Fachwerk dokumentarischen Wert für die Bauweise des 16. Jahrhunderts in beengten räumlichen Verhältnissen in der Stadt sowie für die Geschichte des Gasthofes zum Löwen.



Hofansicht

Pfarrgässle

Kurze, leicht abgewinkelte Verbindung zwischen Ostergasse im Norden und Gaißergässle bzw. Wettegasse im Süden, damit die Ostseite des namensgebenden Kirchenbezirks tangierend; im Wesentlichen von den Gebäuden des Kirchhofs im Westen (Nr. 5, 6, 7) sowie der stattlichen Kameralamtsscheune (Ostergasse 22) samt ummauertem Garten im Osten geprägt.

Die Pfarrgasse hat Bedeutung als östliche Erschließung des Kirchhofs und ist geprägt durch deren hochwertige, teils öffentliche Bebauung.



Straßenbild nach Norden



Straßenbild nach Süden

Präzeptorhof

Eine der zahlreichen, von der Ostergasse nach Norden in Richtung der ehemaligen Stadtmauer abzweigenden Sackgassen, hier hofartig erweitert, im Wesentlichen durch jüngere Neubauten der Helenenstraße bzw. des Hofes geprägt, als ältere Bau- substanz einzig das Haus Nr. 1 vorhanden, das ehemalige und namensgebende Lehrerwohnhaus (Präzeptor=Lehrer), dessen nördliche Haushälfte heute fehlt.

Der kleine Hofraum vermittelt in Resten die Struktur einst stadtmauernaher Sackgassen mit einer städtischen Sondernutzung. Er ist als Hinweis auf das kleinstrukturierte Straßen- und Gassennetz (stadtmauernaher Nebenerschließung) des historischen Stadtkerns von Bedeutung.



Platzbild nach Norden



Präzeptorhof 1

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Wohnhaus

Zweigeschossiges verputztes Fachwerkhaus, Erdgeschoß massiv mit stichbogigem Portal und leicht spitzbogigem Kellereingang, Fachwerk ohne Vorstöße, Satteldach, am Portal 1792 bezeichnet.

Da zu der ehemaligen und 1806 direkt nördlich an das Haus angebauten Lateinschule keine eigene Giebelwand bestand, muss diese seit dem Abbruch der Schule nach 1986 neu erbaut worden sein.

Als ehemaliges Wohnhaus des Präzeptors und Ausgangspunkt für die Markgröninger Lateinschule hat das Anwesen dokumentarischen Wert für die Geschichte des Schulwesens.



Schillerstraße 1

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus

Zweigeschossiges verputztes Wohnhaus, freistehend, massiv, Portalgewände aus Hausteinen, erkerartiger Anbau auf der westlichen Giebelseite, Satteldach mit Stehgauben, um 1920/30 neu erbaut.

Das Gebäude wurde im ehemaligen Stadtgraben direkt vor dem Oberen Tor erbaut.

Mit seiner markanten Lage vor dem oberen Tor und dem Schloss Markgröningen veranschaulicht das Haus bauliche Vorstellungen zu Zeiten der Heimatschutzbewegung.



Schloss 1

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Ehemaliges Schloss, Helene-Lang-Gymnasium

Komplex aus vier meist dreigeschossigen und verputzten Gebäudeflügeln, Mitteltrakt mit Vorstoß zum Obergeschoß, Walmdach mit Zwerchhäusern, Südflügel zum Oberen Tor, dreigeschossig mit Mezzaningeschoß, Satteldach, Westflügel zwischen Mitteltrakt und Nordflügel, dreigeschossig, Satteldach mit Schleppegauben, alle drei Flügel 1855 bzw. 1872/73 über großen mittelalterlichen Kellertonnen sowie weiteren Resten des alten Schlosses neu erbaut, 1920 grundlegend umgebaut; erhaltenswert sind die Hofmauer des frühen 20. Jh. zur Straße Im Zwinnger sowie der Nordflügel, dreigeschossig, Satteldach, 1908 erbaut; Gesamtkomplex 1991/92 saniert.

Das 1724 um das oberste Geschoß reduzierte Schloss diente ab 1808 als Spinnerei, ab 1820 als Zucht und Arbeitshaus, ab 1841 als Frauengefängnis und ab 1873 schulischen Zwecken. Der Gebäudekomplex hat als fast nüchtern wirkender Anstaltsbau des 19./20. Jahrhunderts, verbunden mit der Geschichte des Vorgängerbaus (Schloss u. Sitz der Oberamtei), dokumentarischen Wert für die administrative und schulische Vergangenheit und prägt als Großkomplex die Nordwestecke der Stadt.



Mitteltrakt von Südosten, links angrenzend der Südflügel



Foto Mitteltrakt/Südflügel (1930er Jahre)



Süd- und Westflügel zum Oberen Tor



Nordflügel, Hofansicht

Schloss 1 (Flst. Nr. 145, 146)

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gartenfläche)

Ehemaliger Schlossgarten mit Gartenhäuschen und Umfassungsmauer

Schlosspark mit einer ihn umfassenden Bruchsteinmauer, nordwestlich des ehemaligen Schlosses bzw. jenseits der ehemaligen Stadtmauer um das Nordwesteck der alten Stadtbefestigung, Baum- und Wiesenfläche, mit gliedernden Strukturen; ursprünglich Kuchengarten der Burg, in seiner heutigen Ausdehnung wohl im 18. Jahrhundert mit Aufgabe des Stadtgrabens entstanden; am Westeck der Umfassungsmauer Gartenhäuschen, dieses ruinenhaft aus Quadersteinen, Walmdach, um 1700, 1996 Sanierungsmaßnahmen am Gartenhäuschen.

Der Schlosspark, der nach dem historischen Katasterplan von 1831/32 nur im südlichen Teil kleinteiligere Strukturen aufwies und im nördlichen Teil als Baumgarten bestand, hat als historische Garten- und Parkfläche des Schlosses und heutigen Gymnasiums dokumentarischen Wert für die städtebauliche und herrschaftliche Entwicklung der Stadt. Als größte Grünfläche innerhalb der Gesamtanlage am Rande der Stadt besitzt er hohe stadtbildprägende Bedeutung, insbesondere auch für die solitäre Randlage des Schlosses.



Gartenhäuschen



Umfassungsmauer bei Im Zwinger

Schlossgasse

Von der Nordwestecke des Marktplatzes abzweigend, schwenkt die Schlossgasse in einem stetigen Bogen dem namensgebenden Schloss bzw. dem Oberen Tor zu; im östlichen und nördlichen Teil bürgerliche Wohnbebauung mit überwiegend giebelständigen Fachwerkhäusern, die zum Teil mittelalterlich sind (Nr. 2 von 1488, Nr. 8 von 1347), sonst ins 16.-18. Jh. datieren; in die vorhandene Altbausubstanz auch einige stark erneuerte Bauten bzw. Neubauten eingestreut; im Westteil Dominanz der großen herrschaftlichen bzw. städtischen Speicherbauten (Zehntscheuer Nr. 19, herrschaftlicher Fruchtkasten Nr. 23); die einstmals gehöftartige Struktur der ackerbürgerlichen Bebauung fast völlig verloren gegangen und nur noch im Hof Nr. 8 mit Scheune überliefert.

Die Schlossgasse zeugt auch mit den zwischenzeitlich eingetretenen baulichen und strukturellen Veränderungen durch ihre teils repräsentative Bebauung von ihrer wichtigen Funktion als alter Hauptstraße der Stadt und verbindet den Komplex öffentlicher Großbauten mit dem bürgerlichen Zentrum der Stadt.



Straßenbild nach Westen (bei Nr. 8/17)



Östlicher Abschnitt am Abzweig Marktplatz



Straßenbild nach Osten (bei Nr. 23)

Schlossgasse 1

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Wohnhaus

Zweigeschossiges Fachwerkhaus, Erdgeschoß massiv aus Quadersteinen mit Tür- und Fenstergewänden, Eingangstür mit integriertem Oberlicht, Steinkonsolen zum vorkragenden und verputzten Obergeschoß, Giebel in Fachwerk ebenfalls vorkragend, Satteldach, wohl im Zuge des Umbaues des Nachbaranwesens (siehe Marktplatz 1) von der gleichen Familie um 1600 erbaut, zusammen mit diesem 1998-2002 umfassend saniert, heute Hotelzimmer und Vinothek.

Das frühneuzeitliche Anwesen im Übergangsbereich zwischen dem repräsentativ bebauten Marktplatz und der schlichter bebauten zentralen Schlossgasse hat dokumentarischen Wert für Bauweise der einfacheren bürgerlichen Schicht.



Schlossgasse 2

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Wohnhaus

Dreigeschossiges Fachwerkhaus, Erdgeschoß massiv aus unverputzten Bruch- und Quadersteinen, Reste spätgotischer Werksteingewände, seitlich Rundbogen-Kellertor, teils Steinknaggen zum stark vorkragenden ersten Obergeschoß, sonst nur leichte Vorstöße, zur Schlossgasse und zum Bergergäßle verputzt, rückwärtig und auf der Westseite unverputztes Fachwerk, ungewöhnlich flaches Mansarddach mit Halbwaln, 1708 durch Zusammenfassung zweier älterer Anwesen gebildet, südöstlicher Hausteil im Kern von 1488 (d), nordwestlicher Hausteil im Kern von 1652 (d), 1989 teilweise Instandsetzung der Fassade, 1999 Erneuerung des Außenputzes.

In dem Anwesen war von 1618 bis 1813/28 eine Apotheke (die älteste von Markgröningen) untergebracht.

Das barocke Doppelhaus mit spätmittelalterlichem Kern, außergewöhnlichem Dach und im Innern zahlreichen Baudetails des 15. bis 17. Jahrhunderts hat innerhalb der dicht mit giebelständigen Anwesen bebauten Schlossgasse hohen dokumentarischen Wert für die Bauweise der mittleren sozialen Schicht vom Mittelalter bis ins 18. Jahrhundert..



Ansicht von Süden mit südöstlichem Hausteil



Ansicht von Westen mit nördlichem Hausteil



Rückansicht

Schlossgasse 4

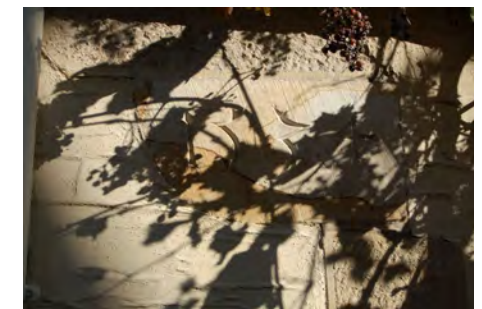
Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Bauteile)

Kragstein und Terrakottafries

Eckquaderung im Erdgeschoß an der Südwestecke des Hauses mit Kragstein, 1534 bezeichnet; im Bereich der vorkragenden Schwelle zum ersten Obergeschoß Terrakottafries, hergestellt aus zwei Tonplattenmustern (Palmetten), Mitte 19. Jahrhundert.

Das dazugehörige Haus wurde 1981 vollständig umgebaut.

Der renaissancezeitliche Kragstein sowie der für Markgröningen singuläre Terrakottafries des 19. Jhs. haben aus künstlerischen Gründen dokumentarischen Wert und illustrieren die vielfältige Geschichte des Anwesens.



Detail Kragstein

Schlossgasse 6

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus

Zweigeschossiges verputztes Fachwerkhaus mit leicht trapezförmigen Grundriss, Erdgeschoß massiv, Fachwerk ohne Vorstöße, Obergeschoß an der Traufseite verkleidet, Satteldach, 18./19. Jahrhundert.

Das schlichte Anwesen innerhalb der etwas lockerer mit giebelständigen Anwesen bebauten nördlichen Seite der Schlossgasse veranschaulicht die Bauweise der einfacheren sozialen Schicht im 18. Jahrhundert.



Schlossgasse 8, 8/1

Kulturdenkmal gem. § 12 DSchG (Sachgesamtheit)

Wohnhaus mit Scheune

Fachwerkanwesen, Winkelbau mit ursprünglich giebelständigem, zweigeschossigem Kernhaus sowie traufständigem und dreigeschossigen Anbau, Kernbau mit massivem Sockel, Fachwerk zum ersten Obergeschoß stark vorspringend, Halbwalmdach, 1347 (d) erbaut, 1979 Sanierung; Anbau mit massivem und verputztem Erdgeschoß, Fachwerk mit Vorstößen, Satteldach, 1670 neu errichtet; dazugehörig rückwärtige Scheune, Sichtfachwerk, zentrales rechteckiges Einfahrtstor, rückwärtig bis auf Giebelspitze massiv, Satteldach mit Krüppelwalm nach Süden zum Hof, ausgehendes 17. Jahrhundert, 1997/98 Fassadensanierung; Kulturdenkmal gem. § 2/28 DSchG sind die in der nördlichen Giebelwand der Scheune integrierten Reste der Stadtmauer, 13. Jahrhundert.

Mit dem ältesten bekannten Fachwerkhause Markgrönings und der authentischen Überlieferungsqualität hat die Hofanlage dokumentarischen Wert und Seltenheitswert für die mittelalterliche und barocke Bauweise der ackerbürgerlichen Schicht. Die Reste der Stadtmauer haben dokumentarischen Wert für den hochmittelalterlichen Ausbau der Stadtbefestigung.



Foto 1930/50er Jahre



Scheune Hofansicht



Scheune von der Helenenstraße

Schlossgasse 17

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Bauteile)

Keller und Erdgeschoßfront des Wohnhauses

Erdgeschossfront zur Schlossgasse, massiv aus unverputzten Bruch- und Quadersteinen, stichbogiges Portal mit Bezeichnung, Rundbogen-Kellertor als Zugang zum Gewölbekeller mit großer Bruchsteintonne, gemäß Bezeichnung 1590 entstanden, im Zuge der Wiederherstellung des teils ausgebrannten Anwesens um 1975 vermutlich saniert.

Das einst dazugehörige und 1590 erbaute Wohnhaus wurde nach einem Brandschaden im Dachstuhl bis auf die östliche Erdgeschossmauer und die oben genannten Bauteile neu errichtet.

Die frühneuzeitlichen Bauteile des Wohnhauses haben dokumentarischen Wert für die typische Bauweise im ausgehenden 16. Jahrhundert.



Foto 1967



Schlossgasse 19

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Ehemalige Zehntscheuer bzw. städtischer Fruchtkasten

Eingeschossiger großer Speicherbau, im Innern dreischiffige Ständerkonstruktion, bis zur profilierten Traufe massiv aus Bruchsteinen mit Eckquaderung, Gewände und Gesimse in Werksteinen, auf der Südseite mit zwei das Tor flankierenden Stützpfeilern, Giebel auf der Nordseite unverputztes Fachwerk, auf der Südseite massiv und verputzt mit ehemaliger Aufzugsluke, Satteldach mit Krüppelwalm, nach Bezeichnung am nördlichen Portal 1790 für „Carl Herzog zu Württemberg“ weitgehend neu erbaut, im Kern nach der Überlieferung von 1564, 1979/82 saniert und zum Museum umfunktioniert.

Das Steingebäude mit einseitigem Fachwerkgiebel gehört zu einer Gruppe von vier Speicherbauten, der Unteren und Oberen Kelter (siehe Schlossgasse 21 und 25) sowie dem Landesfruchtkasten (siehe Schlossgasse 23). Als typisch barocker Bau mit Kern aus dem 16. Jh. hat es dokumentarischen Wert als Zeugnis herrschaftlicher Vorratshaltung und als Zeuge für die Wirtschaftsgeschichte der Stadt Markgröningen, die sich im Nordwesteck der Stadt baulich konzentriert und dieses prägt.



Rückansicht

Schlossgasse 21

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Fruchtkasten, Untere Kelter

Zweigeschossiger Speicherbau, massiv aus Bruchsteinen mit Eckquaderung und Werksteingliederung, rundbogige Einfahrtstore, Kellertore und Fenstergewände, vor allem im Obergeschoß gekoppelte Fenster, an der Giebelseite ehemalige Kranluken, Steingesims zum Giebel, Halbwalmdach mit durchgehender Schleppegaupe, Anfang 18. Jahrhundert als Fruchtkasten erbaut, ältere Bauteile des 16. Jahrhunderts enthalten, 1828 mit acht Kelterbäumen nachgewiesen, 1828 von der Stadt erworben und 1924 grundlegend umgebaut, 1991 Um- und Ausbau des zweiten Obergeschosses und des Dachgeschosses.

Das Gebäude gehört zu einer Gruppe von vier großen Speicherbauten, der ehemaligen Zehntscheune (siehe Schlosstrasse 19), dem ehemaligen Landesfruchtkasten (siehe Schlossgasse 23) und der Oberen Kelter (siehe Schlossgasse 25). Der Steinbau im Stil der großen Provianthäuser aus dem frühen 18. Jahrhundert hat dokumentarischen Wert als Zeugnis herrschaftlichen Vorratshaltung, die sich im Nordwesteck der Stadt baulich konzentriert und dieses prägt.



Schlossgasse 23

Kulturdenkmal gem. § 28 DSchG (Gebäude)

Ehemaliger Landesfruchtkasten

Dreigeschossiger Fachwerkbau, freistehend, auf der Westseite eingeschossiger Anbau, Erdgeschoß massiv aus verputzten Bruchsteinen mit Rundbogen-Kellertor, stichbogige Einfahrten an den Giebelseiten, beim Anbau Eckquaderung, Zierfachwerk mit Vorstößen zum ersten und zweiten Obergeschoß mit teils profilierten Knaggen, Halbwalmdach mit kleinen Stehgauben im Walm, Anbau über Pultdach abgeschleppt, 1468/69 (d) als Landesfruchtkasten für Notzeiten erbaut, 1619 renoviert, Anfang des 19. Jahrhunderts Spinnanstalt des Spitals, 1873 Turnhalle, 1932 Wohnheimnutzung, 1957 und 1985 Außensanierung, 2003/04 Privatisierung, ab 2008 Sanierungsmaßnahmen. Das Gebäude gehört zu einer Gruppe von vier großen Speicherbauten, der Unteren und Oberen Kelter (siehe Schlosstrasse 21 und 25) sowie der ehemaligen Zehntscheune (siehe Schlossgasse 19). Der spätmittelalterliche Fachwerkbau mit dreischiffiger Halle im massiven Erdgeschoß hat hohen dokumentarischen Wert als Zeugnis herrschaftlichen Vorratshaltung, die sich im Nordwesteck der Stadt baulich konzentriert und dieses prägt.



Detail Fassade



Rückansicht

Schlossgasse 25

Kulturdenkmal gem. § 12 DSchG (Gebäude)

Obere Kelter

Eingeschossiger Fachwerkbau, freistehend, Sockel massiv aus Bruchsteinen, verzapftes Fachwerk mit naturkrummen Streben, im Innern fünf Schiffe mit acht Jochen, westliche Giebelwand massiv, Satteldach mit steilem Halbwalmen, zu den anbauartigen Gebäudeteilen an den Traufseiten abgeschleppt, 1491 (d) erbaut, um 1600 Westwand massiv ersetzt, seit 1828 in städtischem Besitz, 1981/85 grundlegend saniert.

Im nicht unterkellerten Gebäudes befanden sich einst vier große Kelterbäume, im Dach lagerte man den Heuzehnt.

Das Gebäude gehört zu einer Gruppe von vier großen Speicherbauten, dem ehemaligen Landesfruchtkasten (siehe Schlossgasse 23), der ehemaligen Zehntscheune (siehe Schlossgasse 19) sowie der Unteren Kelter (siehe Schlossgasse 21). Der Sonderbau mit seinem spätmittelalterlichen Fachwerk hat hohen dokumentarischen Wert als Zeugnis des einst dominierenden Weinbaues sowie als Ausdruck des gemeinschaftlichen Wirtschaftens. Als großer Wirtschaftsbau prägt er in hohem Maß das Nordwesteck der Stadt, wo sich diese Gebäude baulich konzentrieren.



Ansicht von O



Rückansicht

Schmale Gasse

Verbindung zwischen Esslinger Gasse und Schreinergerasse, parallel zur ehemaligen Stadtmauer verlaufend, am Abzweig von der Esslinger Gasse in hohem Maße vom 1542 errichteten Fachwerkbau der Haus Nr. 1 mit jüngeren Ökonomieteil geprägt, zudem von mehreren Scheunen des 18./19. Jhs. als ackerbürgerliches Viertel ausgewiesen. Namensgebend wohl der geringe Straßenquerschnitt.

Die kleine Gasse bezeugt mit ihrer ackerbürgerlich geprägten Bebauung eindrucksvoll von der ehemaligen Dominanz der Landwirtschaft und der einstigen sozialen Hierarchien in der Stadt und ist daher für die Stadtgeschichte und –gestalt von Bedeutung.



Straßenbild nach Südwest



Straßenbild nach Nordost

Schmale Gasse 1

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Wohnhaus

Zweigeschossiges verputztes Fachwerkhaus in Ecklage zu Esslinger Gasse, hoher Sockel massiv mit Kellereingängen, Erdgeschoß an der Traufseiten teils massiv ersetzt, Fachwerk mit verzierten Knaggen und kräftigen Vorstößen, rückwärtiger Giebel unverputzt, Satteldach mit Halbwalm zur Esslinger Gasse, an einer Knagge 1542 bezeichnet, am massiv ausgetauschten Erdgeschoß 1885 bezeichnet; erhaltenswert ist die rückwärtig angebaute Scheune, Fachwerk und Backstein, Satteldach, 19. Jahrhundert.

Der Fachwerkbau steht innerhalb der Reihe giebelständiger Häuser in der Esslinger Gasse. Als Gebäude des 16. Jahrhunderts mit der für Markgröningen ältesten Bezeichnung an einem hölzernen Bauteil hat das Anwesen dokumentarischen Wert für die frühneuzeitliche Bauweise der ackerbürgerlichen Schicht. Die Scheune veranschaulicht die einst stark landwirtschaftlich ausgerichtete Vergangenheit Markgröningens und trägt zur Geschlossenheit der Hofanlage bei.



Foto 1965



Scheune Nr. 1/1



Schmale Gasse 2

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus mit Ökonomiegebäuden

Zweigeschossiges verputztes Fachwerkhaus in zurück versetzter Ecklage zu Esslinger Gasse, hoher Sockel massiv mit rechteckigem Kellereingang, Fachwerk mit schrägem Vorsprung an der Traufseite, Satteldach, 18. Jahrhundert; dazugehörig rückwärtige Fachwerkscheune, Unterbau massiv aus Bruchsteinen, Fachwerk ohne Vorstöße, Satteldach, 18./19. Jahrhundert; dazugehörig Zwischenbau zum Haus, teils Fachwerk, teils massiv aus Backsteinen, Pultdach, um 1900 sowie 1. Hälfte 20. Jahrhundert.

Der schmale Fachwerkbau mit seinen dazugehörigen Nebengebäuden prägt die Ostseite der Schmalen Gasse in hohem Maße und veranschaulicht innerhalb der unregelmäßigen Bebauung den einst ausgeprägt landwirtschaftlichen Charakter der Stadt abseits der wichtiger Durchfahrtsstraße am südlichen Stadtrand.



Scheune



Zwischenbau

Schmale Gasse 5

Erhaltenswertes Bauteil

Umfassungsmauern des Erdgeschosses

Massives Erdgeschoß, rundbogige und teilvermauerte Einfahrt aus Werksteinen, stichbogiger und gekehlter Eingang mit Oberlicht, Eckquaderung, Fenstergewände in Werkstein, 16./17. Jahrhundert.

Das dazugehörige Haus wurde im 20. Jahrhundert grundlegend umgebaut.

Das Erdgeschoß mit seinen historischen Bauteilen veranschaulicht den frühneuzeitlichen Ursprung des Hauses, das - obwohl abseits der Durchfahrtsstraßen in einem ackerbürgerlich geprägten Viertel gelegen - einst repräsentativen Charakter besaß.



Schnelltörle

Kurze Gasse zwischen der stadtmauerbegleitenden Badgasse sowie der auf dem ehem. Graben angelegten Schillerstraße, erst in der zweiten Hälfte des 19. Jhs. Durchbruch durch die Stadtbefestigung, Bebauung überwiegend spätes 19. und 20. Jh..

Das Schnelltörle ist einer der zahlreichen Durchbrüche des 19. Jhs. durch die mittelalterliche Stadtbefestigung. Die kurze Gasse ohne bemerkenswerte Bausubstanz ist damit ein Hinweis auf die Öffnung der umwehrten Stadt durch die städtebauliche Entwicklung des späten 19. Jhs.



Straßenbild nach Osten



Schreinergerasse

Vom mittleren Teil der Wettegerasse in stetigem Anstieg nach Süden führende kleine Gasse, einstmals als Sackgerasse vor der Stadtmauer endend (bei Nr. 13 im Sockel noch sichtbar), im Verlauf des 19. Jhs. durch diese durchgebrochen und zur Grabenstraße geführt. Die Bebauung mit traufständigen Häusern ist durchweg neuer, nur bei Nr. 11/13 ist noch ältere Bausubstanz überliefert.

Die kleine Gasse vermittelt in Resten die Struktur einst stadtmauernaher Sackgerassen mit einer ackerbürgerlichen Prägung.



Straßenbild nach Südost



Straßenbild nach Nordwest

Schreinergerasse 11, 13

Erhaltenswertes Gebäude

Doppelwohnhaus an der Stadtmauer

Zweigeschossiges verputztes Doppelhaus, Fassade ohne Vorsprünge, im Dachbereich und in der Firstlinie leicht versetzt, jeweils mit Satteldach, 18./19. Jahrhundert, 2002 Modernierungsarbeiten; Kulturdenkmal gem. § 2/28 DSchG sind die in der südlichen Giebelmauer von Nummer 13 integrierten Reste der Stadtmauer, 13. Jahrhundert.

Das Doppelhaus am ehemaligen Stadtrand veranschaulicht die schlichte Bauweise der einfacheren Bevölkerungsschicht, für die wie hier auch nachträglich Hausteilungen typisch sind. Die Reste der Stadtmauer haben dokumentarischen Wert für die hochmittelalterliche Stadtwerdung und den Ausbau der Stadtbefestigung.



Stadtmauerrest im Sockel

Spitalgasse

Die Gasse begrenzt das Spitalgelände im Osten und verbindet Volland- und Mühlgasse; die Westseite ist besonders von der Mauer des ehemaligen Kirchhofs sowie seiner 1446 datierten Pforte und den anschließenden Spitalneubauten von 1964/65 gekennzeichnet, auf der Ostseite bürgerliche (durchweg jüngere) Bebauung.

Als kleine Verbindungsgasse besitzt die Spitalgasse Bedeutung für Stadtgeschichte und Stadtgestalt. Besonders die Dualität zwischen bürgerlichen Häusern und dem Kirchhof des Spitals gibt ihr ein unverwechselbares Gepräge.



Straßenbild nach Norden



Spital 1

Kulturdenkmal gem. § 28 DSchG (Sachgesamtheit)

Spital Zum Heiligen Geist (Pfründnerhaus und Spitalsaal)

Dreigeschossiger großer Fachwerkbau mit hohem Sockelgeschoss, massiv aus unverputzten Bruchsteinen, darüber Zierfachwerk mit umlaufenden Vorstößen und Schnitzereien an den Knaggen der östlichen Giebelwand, Satteldach mit Krüppelwalm, 1507/09 als Pfründnerhaus unter Verwendung älterer Bauteile errichtet, nördlich anschl. zweigeschossiger unverputzter Massivbau aus Bruchsteinen mit Fachwerkobergeschoß, Satteldach, im 14. Jh. als Spitalsaal errichtet, bis 1801 in baulichem Verbund mit dem Langhaus der Kirche, nördlich anschließend Reste des spätmittelalterlichen „nördlichen Hauses“ (westliche Außenmauer, Keller); im 18. Jh. Armenhaus, seit 1800 städtisch, 1892 Auflösung, 1967 Teilabbruch (Nebengebäude, Hofmauer), 1977-85 Sanierung.

Als Teil der Sachgesamtheit Spital (s. Spital 1/3, Betzgasse 2) haben die Gebäude hohen dokumentarischen Wert für die Geschichte der sozialen Fürsorge in Markgröningen und die Fachwerkbaukunst des 15./16. Jhs. Der Großbau prägt den Stadteingang am ehem. Unteren Tor in dominanter Art und Weise.



Südflügel (Pfründnerhaus)



Foto, um 1950



Mit dem Spitalsaal (links)



Hofansicht

Spital 1/3, Flst. Nr. 152

Kulturdenkmal gem. § 2/28 DSchG (Sachgesamtheit)

Spitalkirche Zum Heiligen Geist (katholische Pfarrkirche) mit Kirchhof und Umfassungsmauer

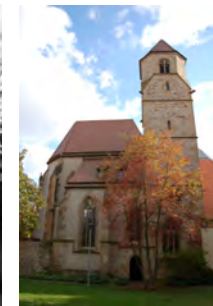
Langchor von zwei Jochen mit 5/8-Schluß (§ 28), massiv verputzt mit Eckquaderung und Strebepfeilern, polygonal abschließendes Satteldach, Ende 13. Jh., dazugehörig Kapellenanbau auf der Nordseite, massiv verputzt mit Eckquaderung und Strebepfeilern, zum Chordach abgeschlepptes Pultdach, 1512 bezeichnet, am Nordwesteck Kirchturm, massiv aus unverputzten Hausteinen, Eckquaderung, massiver polygonaler Turmaufsatz mit polygonalem Dach, ebenfalls spätgotisch; als Spitalkirche 1297 geweiht, 1534 säkularisiert, Kirchenschiff 1801 abgebrochen, Reste der Kirche und des Kirchgartens 1954 der katholischen Kirche übergeben, 1957 ergänzender Betonanbau, dieser 1980/81 durch Nachfolgebau ersetzt; zugehörig ehem. Kirchhof mit Umfassungsmauer (§ 2), an Pforte 1446 bezeichnet. Als Teil der Sachgesamtheit Spital (siehe Spital 1, Betzgasse 2) haben die hoch- und spätmittelalterliche Reste der ehemaligen Spitalkirche mit samt den ummauerten Freiflächen hohen dokumentarischen Wert für die Geschichte der sozialen Fürsorge in Markgröningen und die Kirchenbaukunst des Mittelalters. Der Kirchturm ist vertikale Dominanten der Stadtsilhouette.



Ansicht von Osten



Ansicht von Norden (links Foto von 1956)



Ummauerung an der Spitalgasse

Stadtschreibergasse

Kurze und schmale, fußläufige Verbindung von der Ostergasse zum Kirchplatz (Parallele zur Turmgasse), benannt nach dem im Anwesen Ostergasse 8 geborenen Stadtschreiber und Dichter Jacob Friedrich Magenau, einst als Magenaugasse bezeichnet; das Gassenbild im wesentlichen von den Traufseiten der zum Kirchplatz hin orientierten ehemaligen Lateinschule (Kirchplatz 2) sowie dem Gasthaus Hirsch (Ostergasse 8) geprägt.

Als Hinweis auf das kleinstrukturierte Straßen- und Gassennetz des historischen Stadtkerns ist die Stadtschreibergasse von Bedeutung.



Straßenbild nach Süden



Stelzengasse

Bereits im 14. Jh. urkundlich erwähnte Gasse, vom mittleren Teil der Wettengasse geradlinig nach Osten abzweigend und dort auf die stadtmauerparallele Wächtergasse treffend; im nordöstlichen Teil unbebaut (vgl. Darstellung von Freiflächen im historischen Katasterplan von 1831/32), hier die Doppelscheune des Gasthofes Löwen (Ostergasse 30/1 und 30/2) in den Straßenraum wirkend, ansonsten durchweg jüngere oder sehr stark erneuerte traufständige Bausubstanz, nur die Nr. 4 des 16./19. Jhs. von größerem denkmalpflegerischem Belang.

Nur noch eingeschränkt überlieferte Nebengasse mit geringen Resten charakteristischer ackerbürgerlicher Bebauung.



Straßenbild nach Osten



Rückseite der Scheunen Ostergasse 30/1 und 30/2

Stelzengasse 4

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Wohnhaus

Zweigeschossiges Wohnhaus, Erdgeschoß massiv aus unverputzten Quadersteinen, rechteckiges Tor sowie Keller- und Haustür im Werksteinverband, einst mit Schmiede, Obergeschoß verputztes Fachwerk, Satteldach mit Schleppegauben, in der Mitte des 19. Jahrhunderts als Handwerkerhaus erbaut, dabei ältere Bauteile verwendet (an der breiten Fassade an der Ecke 1549 bezeichnet), 2006 Renovierung der Außenfassade.

Mit der an der Fassade ablesbaren ehemaligen gewerblichen Nutzung hat das Anwesen dokumentarischen Wert für die Bauweise der städtischen Handwerker zur Mitte des 19. Jahrhunderts.



Turmgässle

Kleine Nebenerschließung, vom Kirchplatz nach Norden über die Ostergasse hinweg als Sackgasse an die ehemalige nördliche Stadtmauer führend; der südliche Teil zwischen Kirchplatz und Ostergasse durch Neubauten stark verändert, der nördliche Teil mit dem Gehöft Ostergasse 1/Turmgässle 3 zumindest noch die Reste der einst ackerbürgerlichen Prägung aufweisend, östlich und nördlich hier ebenfalls modern verändert.

Die kleine Gasse vermittelt nur noch sehr eingeschränkt die Struktur einst stadtmauernaher Sackgassen mit ackerbürgerlichem Gepräge. Als Hinweis auf das kleinstrukturierte Straßen- und Gassennetz des historischen Stadtkerns ist das Turmgässle von Bedeutung.



Straßenbild nach Norden (nördlicher Abschnitt)



Straßenbild nach Norden (südlicher Abschnitt)

Vollandgasse

Fortsetzung der Badgasse in östliche Richtung, dort auf die Kirchgasse stoßend; stark überformt durch den Abbruch der Gebäude Kirchgasse 12-18, die den östlichen Straßenraum kennzeichneten und heute zu einer modernen Straßenraumaufweitung geführt haben; auch die Neubebauung an der Gerbergasse sowie die Spitalneubauten von 1964/65 haben das historische Straßenbild weitgehend verändert, so dass heute lediglich der Südostabschnitt mit Haus Nr. 1 sowie Kirchgasse 20 noch intakt sind.

Als einer der am stärksten von neuzeitlichen Sanierungsmaßnahmen betroffenen Gasse kommt der Vollandgasse nur noch sehr eingeschränkter Zeugniswert für Stadtgeschichte und –gestalt zu.



Straßenbild nach Westen



Vollandgasse 1

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Wohnhaus

Zweigeschossiges verputztes Fachwerkhaus, Erdgeschoß massiv mit Eckquaderung und rechteckigen Toreinfahrten, rückwärtig bzw. auf der Süd- und Ostseite jeweils eine Schießscharte, (die östliche vermauert) sowie ein gekoppeltes und gekehltes Fenstergewände, Fassade auf der Giebelseite mit Vorstößen, Satteldach, 17. Jahrhundert, im Kern mittelalterlich, Fenstergewände um 1550/1600, Überformungen im 20. Jh., 1998 Fassadensanierung.

Das Anwesen mit dem mittelalterlichen Untergeschoß und den wehrhaften Baudetails hat mit seiner bislang ungeklärten Funktion dokumentarischen Wert insbesondere für die ältere Stadtentwicklung.



Wächtergasse

Früher Teil der Stelzengasse, seit ca. 1900 mit eigenem Namen versehen; geradliniger, ehemals stadtmauerparalleler Verlauf, Verbindung zwischen östlicher Ostergasse und Stelzengasse; im südlichen Teil könnten die radial gestellten Grundstücke Hinweis auf eine ältere Siedlungsstruktur sein, die überwiegend traufständige Bebauung ist jedoch in der gesamten Gasse durchweg jünger bzw. neu; Hinweis auf den stadtmauerparallelen Verlauf noch in kurzen (teils erneuerten) Stadtmauerstücken in Haus Nr. 1, 5, 11 und 13 erhalten.

Nur noch eingeschränkt überlieferte Mauergasse mit Resten charakteristischer ackerbürgerlicher Bebauung sowie der Stadtbefestigung.



Straßenbild nach Norden



Wettegasse

Leicht nach Nordosten hin ansteigender Straßenraum, die Kreuzung Kirch-/Mühl-/Esslinger Gasse mit der Ostergasse verbindend; namensgebend die alte Wasserstelle bzw. Wette im stark aufgeweiteten mittleren Abschnitt (im historischen Katasterplan von 1831/32 noch dargestellt), diese im 14. Jh. urkundlich erwähnt, im 18. Jh. mit Brunnenhäuschen versehen, das noch heute den platzartigen Raum als Kleinarchitektur dominiert; die Südostseite nach Brand von 1927 weitgehend erneuert, auf der gegenüberliegenden Straßenseite mit Nr. 5-9 und Nr. 13 eine Reihe repräsentativer, teilweise spätmittelalterlicher Fachwerkhäuser; im nördlichen Teil zur Ostergasse hin durch die Mauer des Kameralamtskomplexes sowie des Vollandhauses dominiert.

Die Wettegasse ist stadtbaugeschichtlich wichtiger Hinweis auf den ältesten Siedlungskern Markgrönings und dokumentiert mit ihrer in weiten Teilen erhaltenen, hochwertigen historischen Bausubstanz und der alten Brunnenstelle eindrucksvoll die Genese und Gestalt der mittelalterlichen Stadt.



Straßenbild nach Norden



Straßenbild nach Süden



Südwestlicher Abschnitt

Wettegasse 5

Kulturdenkmal gem. § 28 DSchG (Gebäude)

Wohnhaus

Dreigeschossiges Fachwerkhaus, Erdgeschoß massiv mit stichbogigem Kellereingang und zwei Hauseingängen, Fachwerk mit starken Vorstößen auf der Giebelseite, Satteldach mit Schleppegauben, 1466 erbaut (d), Erdgeschoß später massiv ersetzt, 1981/82 Innensanierung, 1992 Außensanierung, 2005 Instandsetzungen.

Wie die beiden Hauseingänge und die Fassade der Giebelseite zeigen, war das Haus zum First längs geteilt. Insgesamt wohnten in dem Anwesen vier Parteien. Derartig aufgeteilte Anwesen wurden einst als Selbänderhäuser bezeichnet.

Der Fachwerkbau innerhalb des alten Siedlungskernes Wettegasse hat für das bürgerliche Bauen im späten Mittelalter exemplarischen Wert sowie als so genanntes Selbänderhaus dokumentarischen Wert für die Stadtbau- und Sozialgeschichte Markgröningsens.



Wettegasse 7, 9

Kulturdenkmal gem. §§ 2/28 DSchG (Sachgesamtheit)

Wohnhaus mit kleinem Wohnhaus

Zweigeschossiges verputztes Fachwerkhaus mit Seitenflügel (Nr. 9; § 28), Erdgeschoß massiv mit spitzbogigem Portalgewände, Fachwerk mit kräftigen Vorstößen auf der Giebelseite, Satteldach mit kleinem Krüppelwalm, dem Birnstabprofil am Portalgewände entsprechend um 1500 erbaut; nordöstlich anschließend zweigeschossiger Seitenflügel, Erdgeschoß massiv, Obergeschoß Fachwerk, Satteldach mit Schleppgaube, als ehemaliger Wirtschaftsteil wohl 17./18. Jahrhundert; dazugehörig auf der südwestlichen Seite zweigeschossiger verputzter Fachwerkbau (Nr. 7; § 2), Erdgeschoß massiv, Fachwerk im Giebel freiliegend, Satteldach mit Schleppgaube, der Pforte im Kellerbereich gemäß 16./17. Jahrhundert; 2004/06 Umbau und umfassende Sanierung.

Das spätmittelalterliche Wohnhaus mit seinen beiden jüngeren Nebengebäuden hat als Fachwerkbau innerhalb des vorstädtischen Siedlungskernes um die Wettegasse dokumentarischen Wert für das repräsentative Bauen der bürgerlichen Schicht.



Nr. 9



Nr. 7

Wettegasse 8/1

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Brunnen

Brunnenhäuschen über rechteckigem Grundriss, massiv aus unverputzten Quadersteinen, zentraler Eingang mit Werksteingewänden, flaches Satteldach aus Steinplatten, 2. Hälfte 18. Jahrhundert, 1869 erneuert, nach Bezeichnung auch 1979 erneuert; eingebunden in einen ummauerten Bereich, dem Rest einer Schwemme, dort gußeiserne Schwengelpumpe, um 1870.

Ein Brunnen in der Wettegasse ist seit 1527 belegt. 1885 sicherten fünf fließende und 18 Pumpbrunnen den städtischen Wasserbedarf.

Neben den beiden Brunnen auf dem Marktplatz hat die Anlage mit der letzten Schwengelpumpe seiner Art dokumentarischen Wert für die Geschichte der städtischen Wasserversorgung. Obwohl eine Kleinarchitektur, ist doch das Brunnenhäuschen prägender Bestandteil auf der die ehemalige Wette dokumentierenden Straßenaufweitung der Gasse.



Wettegasse 10

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus

Dreigeschossiges verputztes Fachwerkhaus in Ecklage zur Stelzengasse, Erdgeschoß massiv mit Rundbogen-Kellertor, Fassade ohne Vorstöße, Satteldach, über der Tür 1745 bezeichnet, im Kern eventuell älter, 2006/07 Außenrenovierung.

Das Anwesen hat mit seiner schlichten, barocken Putzfassade als Eckanwesen im Zentrum der vorstädtischen Siedlung vor allem städtebaulichen Wert.



Wettegasse 13

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Wohnhaus

Zweigeschossiges verputztes Fachwerkhaus, Erdgeschoß massiv mit zwei Eingängen, Fachwerk mit Vorstößen zum und im Giebel, im rückwärtigen Bereich Wirtschaftsteil, Satteldach, 16./17. Jahrhundert, 1946 Umbauten.

Als eines der alten Giebelhäuser um den zentralen Platz der Wettegasse/Stelzengasse hat das vor allem im Dachbereich ungestörte Anwesen der frühen Neuzeit dokumentarischen Wert für das bürgerliche Bauen.



Wettegasse 15, 17

Erhaltenswertes Bauteil

Erdgeschoß-Umfassungsmauern des Doppelhauses

Umfassungsmauern des Erdgeschosses, massiv aus teils unverputzten Hausteinen, in Nummer 17 mit stichbogigem Portal, in Nummer 15 mit barocken Portal einschließlich Oberlicht, Portal von Nummer 17 1675 bezeichnet, im Portal von Nummer 15 1720 bezeichnet.

Das einst dazugehörige Doppelhaus wurde 1992 bis auf die genannten Teile des Erdgeschosses abgerissen und neu erbaut.

Die frühneuzeitlichen und barocken Bauteile des Doppelhauses veranschaulichen mit ihrer Lage direkt südlich der ehemaligen geistlichen Verwaltung bzw. späteren Apotheke (siehe Ostergasse 22) die historische Bauweise einfacherer Stadthäuser.



Wimpelingasse

Nordwestliche Fortsetzung der Finsteren Gasse bzw. Badgasse in Richtung zum Oberen Tor; namensgebend ist das so genannte Wimpelinhaus (Nr. 2) am nördlichen Ende der Gasse, das zusammen mit dem Oberen Tor eine der eindrucksvollsten Situationen im Stadtbild Markgrönings repräsentiert; die zwei giebelständigen Gebäudeteile des Wimpelinhauses mit der dazwischen liegenden überbauten Hofdurchfahrt sowie das anschließende (erneuerte) Wimpelinsgehöft (Nr. 4) mit der in Markgrönigen seltenen Hofummauerung nehmen die Westseite der Gasse ein, auf der Ostseite dominiert vor allem der um 1600 massiv erneuerte Giebel der Oberen Kelter.

Die Wimpelingasse ist mit der hochwertigen, für die Fachwerkbaukunst in Markgrönigen exemplarisch stehenden Bebauung sehr wichtig für die Stadtgestalt. Sie gibt lebendiges Zeugnis von der wirtschaftlichen Potenz der Bauherrn in der Stadt ab und ist daher ein wichtiges Dokument der Stadtgeschichte.



Straßenbild nach Norden



Foto, um 1970

Wimpelingasse 2, 4

Kulturdenkmal gem. §§ 2/28 DSchG (Sachgesamtheit)

Wimpelinhof Nr. 2, mit Kellern, Kellerhälsen, Ummauerung und Törchen von Nr. 4

Hofanlage (Nr. 2, § 28), dreigeschossiges Fachwerkhhaus in Ecklage, Erdgeschoß massiv verputzt mit aufwändig gestaltetem Hausportal, Zierfachwerk mit zweigeschossigem Eckerker auf Steinkonsole, Satteldach mit Schleppegauben, 1599 erbaut, Portal und Steinfriese älter; Fachwerkscheune mit Rundbogentoren, Satteldach, 1630 bezeichnet; überbaute Hofeinfahrt (1671); 2000/05 umfassende Sanierung; Reste des Gehöftes Nr. 4 (§ 2): Hofmauer mit Einfahrt und Törchen (§ 28), mit Wapenschildern, 1602 bezeichnet, Gewölbekeller des Wohnhauses (um 1600) und Gewölbekeller der Scheune (um 1700) jeweils mit Kellerhals und Kellertor; Kulturdenkmal gem. § 2/28 DSchG sind die im Hofraum integrierten Reste der Stadtmauer, 13. Jh. Die stadtbildprägende Hofanlage in markanter Lage am Oberen Tor, erbaut von der aus dem Elsass stammenden, reichen Familie Wimpelin, hat als repräsentativster bürgerlicher Bau der Stadt ebenso wie die Reste des familiär damit verbundenen Hofes Nr. 4 hohen exemplarischen Wert für das Bauen der bürgerlichen Schicht in Renaissance und Barock. Die Reste der Stadtmauer haben dokumentarischen Wert.



Haupthaus von Nummer 2



Foto, um 1930



Nebengebäude mit Hofeinfahrt (Nummer 2)



Ummauerung von Nummer 4